

Karen Schönwälder und Janina Söhn,
unter Mitarbeit von Nadine Schmid

**Siedlungsstrukturen von
Migrantengruppen in Deutschland:**
Schwerpunkte der Ansiedlung und
innerstädtische Konzentrationen

Discussion Paper Nr. SP IV 2007-601

Abstract

Based on city statistics and the dataset of the *Innerstädtische Raumbewachung* (inner-city spatial monitoring), this study describes key features of the settlement structures of foreign citizens and of migrants more generally in Germany. Apart from an overview of the urban centres of migrant settlement, the study offers an analysis of the residential concentration of some individual nationalities within selected major cities. A number of tables in the annex provide detailed information on German cities and the major foreign nationalities. The key finding of the study is that overall the level of ethnic residential concentration is relatively low in Germany, although differences exist between national groups.

Zusammenfassung

Diese Studie beschreibt auf der Basis städtischer Statistiken und des Datensatzes der Innerstädtischen Raumbewachung Grundzüge der Siedlungsstrukturen ausländischer Staatsangehöriger bzw. von MigrantInnen in Deutschland. Neben einer Skizze der städtischen Siedlungsschwerpunkte der ausländischen Staatsangehörigen bietet die Studie eine Analyse der Siedlungskonzentration einzelner Nationalitäten innerhalb ausgewählter Großstädte. Ein umfangreicher Tabellenanhang stellt detaillierte Informationen über deutsche Städte und die größten Nationalitäten bereit. Zentrales Ergebnis ist, dass insgesamt das Niveau der Konzentration in einzelnen Städten bzw. Stadtvierteln relativ niedrig ist, wobei es Unterschiede zwischen den Gruppen gibt.

Die Autorinnen

Karen Schönwälder ist Sozialwissenschaftlerin und Leiterin der Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Sie ist außerdem Privatdozentin an der Freien Universität Berlin.

Kontakt: schoenwaelder@wzb.eu

Janina Söhn ist Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin der Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Kontakt: soehn@wzb.eu

Nadine Schmid ist studentische Mitarbeiterin der Arbeitsstelle.

Inhalt

1.	Einleitung	1
2.	Forschung und Datenlage	3
3.	Städtische Siedlungsschwerpunkte der AusländerInnen in der Bundesrepublik	10
4.	Siedlungsstrukturen einzelner Nationalitäten	13
4.1	Siedlungskonzentrationen in Deutschland	16
4.2	Migrantenviertel und Siedlungskonzentrationen einzelner Nationalitäten in deutschen Städten	17
4.3	Zusammenhänge zwischen ethnischer Konzentration, Größe der Stadt und Anteil der Nationalitäten an der Einwohnerschaft	23
4.4	Soziale Charakteristika der Migrantenviertel	24
5.	Bilanz	26
	Anhang I: Weitere Tabellen	29
	Anhang II: Segregationsindizes	40
	Literatur und Quellennachweise	45

Tabellenverzeichnis

Tab. 1:	Alle westdeutschen Städte mit über 500.000 EinwohnerInnen sowie Städte mit mehr als 100.000 EinwohnerInnen und mindestens 15 % AusländerInnen, 2004	11
Tab. 2:	Zusammenhang von Ausländeranteil und Bevölkerungsanteil einzelner Nationalitäten in IRB-Gebietseinheiten	18
Tab. 3:	Ausmaß der ethnischen Segregation von Angehörigen ausgewählter Nationalitäten (nur AusländerInnen) in 33 westdeutschen Großstädten (IRB)	20
Tab. 4:	Zusammenhang von ethnischer und sozio-ökonomischer Segregation innerhalb von Städten	25

Im Anhang I

Tab. 5:	Die zehn deutschen Städte mit den höchsten absoluten Ausländerzahlen in den Jahren 1980, 1992 und 2004	30
Tab. 6:	Siedlungsstruktur (Gemeindegröße) der 16- bis 29-Jährigen nach Staatsangehörigkeit und Aussiedlerstatus	30
Tab. 7:	Ausländische Bevölkerung, Nationalitäten mit über 50.000 Staatsangehörigen am 31.12.2004	31
Tab. 8:	Nationalitätengruppen mit mindestens 5000 Individuen in einer Stadt nach Städten	32
Tab. 9.1:	Zahl und Anteil der TürkInnen in ausgewählten Großstädten im Zeitvergleich	34
Tab. 9.2:	Zahl und Anteil der ItalienerInnen in ausgewählten Großstädten im Zeitvergleich	34
Tab. 9.3:	Zahl und Anteil der GriechInnen in ausgewählten Großstädten im Zeitvergleich	34
Tab. 9.4:	Zahl und Anteil der JugoslawInnen in ausgewählten Großstädten im Zeitvergleich	35

Tab. 10: Ausmaß der ethnischen Segregation von Angehörigen ausgewählter Nationalitäten (AusländerInnen und DoppelstaatlerInnen) in 29 deutschen Städten (IRB)	36
Tab. 11.1: Ethnische Konzentration von türkischen AusländerInnen in westdeutschen IRB-Städten	37
Tab. 11.2: Ethnische Konzentration von ex-jugoslawischen AusländerInnen in westdeutschen IRB-Städten	38
Tab. 11.3: Ethnische Konzentration von Personen aus der ehem. UdSSR (AusländerInnen und DoppelstaatlerInnen) in west- und ostdeutschen IRB-Städten	39

Im Anhang II

Tab. 12.1: Hamburg: Segregationsindizes für verschiedene Nationalitäten, 1974-1979 und 1994-1999	43
Tab. 12.2: Nordrhein-Westfalen: Segregationsindizes für ausgewählte Nationalitäten in Bielefeld, Gelsenkirchen, Essen und Monheim, 1995 und 2000/01	43
Tab. 12.3: Köln: Segregationsindizes für ausgewählte Nationalitäten, 1980 bis 2000	44

Abbildungen

Abb. 1: Zusammenhang zwischen innerstädtischer Konzentration von TürkInnen und ihrem Anteil an der Einwohnerschaft der Stadt	24
--	----

1. Einleitung

Der vorliegende Text beschreibt einige Grundmuster der Siedlungsstrukturen ausländischer Staatsangehöriger bzw. von MigrantInnen in Deutschland. Er greift dabei auf amtliche Daten und bereits veröffentlichte Analysen zurück, wertet aber auch – umfassender als dies bisher geschehen ist – den Datensatz der Innerstädtischen Raubeobachtung aus.¹ Insgesamt können so differenziertere Ergebnisse erzielt werden, als bislang vorliegen.

Hintergrund dieser Studie ist die in den letzten Jahren stark belebte Debatte über Defizite in der strukturellen, sozialen und kulturellen Integration von Einwanderern sowie über die vermutete wachsende Distanzen zwischen Migranten und Alteingesessenen. Verschiedentlich wird in diesen Debatten die These vertreten, dass derartige Integrationsdefizite mit einer räumlich konzentrierten Ansiedlung der Einwanderer zusammenhängen. Das Leben in „Ausländervierteln“ und ethnischen Gemeinschaften wirke sich negativ auf schulische Karrieren und Arbeitsmarktchancen, auf das Erlernen der deutschen Sprache und Kontakte mit Einheimischen aus. Immer mehr aber, so eine häufig geäußerte Behauptung, zögen sich Einwanderer in abgegrenzte Lebenswelten zurück.

Tatsächlich ist durchaus zweifelhaft, ob unter den in Deutschland lebenden MigrantInnen Rückzugstendenzen ein dominierender Trend sind. Ob und wie gegebenenfalls Struktur und Charakter von Wohnvierteln und Integrationsprozesse im weiteren Sinne zusammenhängen, ist keineswegs einfach zu beantworten. Zu klären wären hierzu zwei Fragenkomplexe:

Der erste betrifft die tatsächliche Struktur und Entwicklung der Ansiedlung von MigrantInnen: In welchem Maß leben überhaupt Menschen mit Migrationshintergrund bzw. Angehörige ethnischer Minderheiten konzentriert in bestimmten Städten und Stadtvierteln und unter ihresgleichen? Gibt es Unterschiede zwischen Migrantengruppen?

Der zweite Fragenkomplex betrifft die soziale Relevanz derartiger Siedlungsstrukturen: Welchen Einfluss hat das soziale und materielle Umfeld eines Wohngebiets auf die individuellen Lebenschancen und die sozialen Beziehungen seiner Bewohner? Seitens der Wissenschaft ist der gesamte Komplex dieser meist als „Nachbarschaftseffekte“ bezeichneten Zusammenhänge bislang empirisch nur unzureichend bearbeitet und u. a. deshalb sehr umstritten. Denn hier geht es um mehr als die Kritik an einer schlechten Infrastruktur, schlechten Wohnbedingungen etc. in bestimmten Wohnvierteln, die selbstverständlich das Leben dort beeinträchtigen. Es geht darum, ob z. B. Menschen, die in einer von Armut und Arbeitslosigkeit geprägten Umgebung wohnen, noch schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, als sie sie allein aufgrund ihrer individuellen Voraussetzungen hätten. Machen – wie Jürgen Friedrichs (1998a: 78) die

¹ Wir bedanken uns beim Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, insbesondere Dr. Gabriele Sturm, für die Erlaubnis zur Auswertung dieses Datensatzes.

Frage nach den „neighbourhood effects“ formuliert hat – arme Wohngebiete ihre Bewohner tatsächlich noch ärmer? Bezogen auf Ethnizität und Migrationshintergrund müsste man entsprechend z. B. fragen, ob Menschen, die in einer von ihrer Herkunftsnationalität und -kultur geprägten Wohngegend leben, stärker als MigrantInnen in einem deutsch geprägten Wohnviertel dazu neigen, ihre Herkunftskultur zu pflegen und sich von der Mainstream-Gesellschaft abzuwenden.

Die vorliegende Analyse versteht sich als Teilschritt in der Bearbeitung dieses Bündels von Fragen und Problemen und befasst sich mit dem ersten Fragenkomplex. Sie geht zunächst einmal davon aus, dass es sozial relevant ist, wo und in welchem Maß konzentriert bzw. verstreut Einwanderer leben, und wendet sich der Beschreibung derartiger Siedlungsmuster zu. Weiterführende Analysen eventueller Zusammenhänge dieser Strukturen mit Prozessen der Inkorporation in Strukturen der Aufnahmegesellschaft sind nicht Gegenstand dieses Papers. Hinweise auf Forschungsergebnisse hierzu und Diskussionen der Problematik finden sich in weiteren parallel veröffentlichten Analysen für die AKI (Oberwittler 2007; Schönwälder 2007).

Anders als die meisten vorliegenden Studien zu Deutschland werden wir im Folgenden soweit möglich nicht die Gesamtheit der ausländischen Staatsangehörigen betrachten, sondern einzelne Nationalitätengruppen. Denn zumindest dann, wenn eine „ethnische Segregation“ oder „ethnische Konzentrationen“ untersucht werden sollen und es um potenzielle Grundlagen ethnischer Gemeinschaftsbildungen geht, ist ein Vergleich der Siedlungsmuster der AusländerInnen mit denen der Bevölkerung deutscher Staatsangehörigkeit wenig hilfreich.² Aber auch die Untersuchung der Siedlungsmuster der Inhaber bestimmter Staatsangehörigkeiten ist nicht vollständig befriedigend. Denn auch wenn die Herkunft aus einem bestimmten Staat eine relevante Grundlage sozialer Beziehungen sein kann, gehören Menschen einer Staatsangehörigkeit unter Umständen unterschiedlichen Religionen und Nationalitäten an, sie sprechen zum Teil unterschiedliche Sprachen. Geht es also z. B. darum, Kontexte zu identifizieren, in denen spezifische nichtdeutsche Umgangssprachen gebräuchlich sind, ist Staatsangehörigkeit nicht immer das beste Indiz. Ferner können Gemeinschaftsbildungen unter Umständen stärker auf einer gemeinsamen Religion als auf dem gemeinsamen Herkunftsstaat basieren. Da verwendbare Informationen zu Ethnizität, Sprache und Religion aber nicht vorliegen, muss zunächst die Staatsangehörigkeit herangezogen werden. Dabei wird in Kauf genommen, dass Eingebürgerte zumeist nicht in die Analyse einbezogen sind (mehr dazu unten).

In der wissenschaftlichen Literatur wird im Zusammenhang mit der Beschreibung und Analyse von Siedlungsstrukturen meist der Begriff der „Segregation“ verwendet. Mit

² Der Blick auf AusländerInnen als Gesamtheit kann dann sinnvoll sein, wenn etwa die Kontaktgelegenheiten von Alteingesessenen und MigrantInnen bzw. von deutschen Muttersprachlern und Menschen anderer Herkunftssprachen oder generelle Differenzen der Lebensumstände von Alteingesessenen und MigrantInnen untersucht werden sollen.

„residentieller Segregation“ ist dabei zunächst einmal die „disproportionale Verteilung von Bevölkerungsgruppen über die städtischen Teilgebiete“ gemeint (Friedrichs 1995: 79; vgl. auch Friedrichs 2004). Der Begriff „ethnische Segregation“ bzw. „ethnische räumliche Segregation“ soll daher im Folgenden spezifische Siedlungsmuster von Menschen unterschiedlicher ethnischer Zurechnung bezeichnen. Anders als im Alltagssprachgebrauch, meint der Begriff „Segregation“ nicht per se etwas Negatives – die räumliche Trennung der Wohngebiete bestimmter Bevölkerungsgruppen kann auch Ausdruck kultureller Präferenzen sein, selbst wenn sie in der Realität meist Ergebnis ungleicher Zugänge zum Wohnungsmarkt ist. Da der Begriff „Segregation“ im umgangssprachlichen Gebrauch allerdings stark aufgeladen ist und zudem häufig als Gegensatz zu „Integration“ im Allgemeinen verstanden wird, ist es überlegenswert, verstärkt von „räumlicher Konzentration“, evtl. auch „gruppenspezifischen Siedlungsmustern“ zu sprechen.³

Der hier vorliegende Text gliedert sich in vier Hauptabschnitte. Im an diese Einleitung anschließenden zweiten Kapitel werden die Datenlage und Deutschland betreffende Forschungsergebnisse skizziert. Das dritte Kapitel analysiert dann zunächst einige allgemeine Kennzeichen der Siedlungsstrukturen von AusländerInnen und größeren Nationalitätengruppen innerhalb Deutschlands. Anschließend werden in Kapitel 4 basierend auf eigenen Analysen der Daten der Innerstädtischen Raumbeobachtung (IRB) das Ausmaß der Siedlungskonzentration bestimmter Nationalitätengruppen innerhalb deutscher Städte und Charakteristika von Migrantenvierteln untersucht. Eine knappe Bilanz findet sich im Schlussabschnitt.

2. Forschung und Datenlage

Obwohl immer wieder über Relevanz und Entwicklungstendenzen von „Ausländervierteln“ diskutiert wird, gibt es in Deutschland keine kontinuierliche Berichterstattung über die Entwicklung der Siedlungsmuster von Einwanderern. Es liegen nur einzelne Fallstudien vor. „Flächendeckende und systematische Darstellungen wurden bisher nicht erarbeitet“ (Häußermann/Siebel 2001: 36). Die Berichte der Ausländer- bzw. Integrationsbeauftragten des Bundes (zuletzt 2005) haben bislang ebenso wie der Bericht der Zuwanderungskommission (2001) und das Jahresgutachten des Zuwanderungsrates (Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration 2004) die Frage der räumlichen Segregation allenfalls gestreift. Einen Überblick über einige bundesweite Entwicklungen bezogen auf ausländische Staatsangehörige bieten Analysen, die wiederholt von MitarbeiterInnen der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, bzw. seit 1998 des Bundesamts für Bauwesen und Raumordnung, vorgelegt wurden

³ In der US-amerikanischen Diskussion werden Begriffe wie „residential patterns of immigrants“ und „patterns of immigrant residential incorporation“ verwendet, vgl. Alba und Denton (2004: 237).

(z. B. Heins 1985; Böltken/Gatzweiler/Meyer 2002). Sie konzentrieren sich vor allem auf einige allgemeine Trends der Entwicklung der Ausländerzahlen. Regionale Analysen, auch hier bezogen auf AusländerInnen insgesamt, wurden in Nordrhein-Westfalen im Rahmen eines Gutachtens im Auftrag der Enquetekommission „Zukunft der Städte“ vorgenommen (ILS 2003; vgl. zum Ruhrgebiet auch Zentrum für Türkeistudien 2002). Neuerdings liegt auch ein Gutachten von Peter Strohmeier (2006) zur „Segregation in den Städten“ vor, das im Wesentlichen das eben erwähnte Gutachten zu Nordrhein-Westfalen zusammenfasst. Andere regionale Berichte, wie etwa der Migrationsreport Hessen 2002, enthalten lediglich ganz allgemeine Beobachtungen zur Verteilung der ausländischen Bevölkerung in diesem Bundesland.

Detailliertere Datenauswertungen und Analysen liegen nur für wenige deutsche Städte vor. So haben etwa Friedrichs u. a. seit Jahren die Entwicklung in Köln verfolgt (Friedrichs/Blasius 2001; Friedrichs 1998b, 1995). Eine ältere Arbeit von Bürkner (1987) untersuchte Siedlungsmuster und Lebenslagen türkischer MigrantInnen in Göttingen. Mit der Situation in Berlin haben sich u. a. Schulz (2002), Kapphan (2000) und Kemper (1998) befasst, die die Verteilung der AusländerInnen sowie einiger Nationalitäten auf die statistischen Gebiete beschreiben und Entwicklungstrends aufzeigen.⁴ Die deutschen Städte selbst erstellen nur in Ausnahmefällen detaillierte Analysen der räumlichen Konzentration von Einwanderergruppen. Relativ detaillierte Informationen enthält der Sozialbericht der Stadt Frankfurt (2002; vgl. auch vorher Bartelheimer/Freyberg 1996). In Hamburg ließ Ende der 1990er Jahre die Ausländerbeauftragte einige Analysen der räumlichen Verteilung von AusländerInnen und einzelnen Nationalitäten bis hinunter zur Ebene der Baublöcke sowie eine Reihe von Stadtteilanalysen anfertigen (vgl. Neumann 2001; zusammenfassend Grabowski u. a. 2002). Die Stadt München veröffentlicht in ihrem Armutsbericht einige Aussagen zu Korrelationen von Ausländeranteil und Armutsindikatoren. Der Bericht enthält allerdings keine systematische Analyse der ethnischen Segregation in der Stadt.

Da ganz überwiegend die Staatsangehörigkeit zur Grundlage gemacht wird, bleibt die vor allem seit den 1990er Jahren quantitativ überaus bedeutsame Migrantengruppe der (Spät-)Aussiedler meist unberücksichtigt. Zu deren Siedlungsstruktur gibt es nur vereinzelte Analysen (Heller u. a. 1992; Hofmann u. a. 1992; Bürkner 1998; Swiaczny 1998), aber kein gesichertes Gesamtbild.⁵

⁴ Vgl. daneben auch einzelne Informationen bei Glebe (1997), Musterd, Ostendorf und Breebart (1998); Gans (2000); Paffhausen (2005) zur Verteilung der AusländerInnen auf die statistischen Gebiete Berlins; knappe Angaben für Stuttgart bei Albrecht und Reschl (2005), bei Buitkamp (2001) für Hannover.

⁵ Heller u. a. (1992) bzw. Hofmann u. a. (1992) befragten 789 AussiedlerInnen in fünf niedersächsischen Städten. Swiaczny (1998) wertete Akten über 2185 von 1989 bis 1997 eingewanderte AussiedlerInnen in Mannheim aus. Vgl. auch Bürkner (1998) zu den Ergebnissen eines Projekts an der Universität Göttingen, in dem 1570 AussiedlerInnen in acht Städten befragt wurden.

Zum Teil ist die Tatsache, dass nur wenige Analysen der Siedlungsstrukturen von MigrantInnen in Deutschland vorliegen, auf die unbefriedigende Datenlage zurückzuführen. Grundsätzlich ist die **Datenlage für Deutschland** von drei Hauptproblemen gekennzeichnet: Erstens lassen sich, wie mittlerweile allgemein als unbefriedigend anerkannt, über die Staatsangehörigkeit nur Teile der Bevölkerung mit Migrationshintergrund identifizieren. Eingebürgerte, als Deutsche geborene Kinder von MigrantInnen und Aussiedler sind so nicht erkennbar. Der Mikrozensus, der seit 2005 mit einem veränderten Konzept arbeitet und einen Migrationshintergrund ausweist, ist für Analysen von Siedlungsstrukturen kaum geeignet, da seine Daten nur dem Bundesland und einer Gemeindegrößenklasse – nicht aber bestimmten Stadtvierteln oder Wohngebieten – zugeordnet werden können.⁶

Andere Bemühungen, den Migrationshintergrund der Bevölkerung auszuweisen, stecken noch in den Anfängen. So bemühen sich einige Städte um veränderte Statistiken (etwa Stuttgart, Berlin und Wiesbaden, vgl. Härle 2004). In Berlin und Stuttgart angeordnete Berechnungen legen es nahe davon auszugehen, dass die Zahl derjenigen mit Migrationshintergrund (also sowohl ausländische Staatsangehörige als auch eingebürgerte AusländerInnen, AussiedlerInnen und als Deutsche geborene Kinder von AusländerInnen) die der ausländischen Staatsangehörigen um ein Drittel bis die Hälfte übersteigt (vgl. Schmollinger 2004; Lindemann 2005).

Eine neue Quelle für repräsentative Aussagen bietet die dritte Welle des Jugendsurveys des Deutschen Jugendinstituts aus dem Jahr 2003, auf dessen Basis einige Trends festgestellt werden konnten, auf die unten eingegangen werden wird. Weiter erlauben es auch die hier ausgewerteten Daten der IRB zum Teil, Aussagen zu Inhabern der deutschen und einer weiteren Staatsangehörigkeit zu machen und damit zumindest einen Teil der Eingebürgerten und der Aussiedler in den Blick zu nehmen (vgl. hier S. 9).

Zweitens sind recht detaillierte Daten zwar im Prinzip bei den Städten und Gemeinden verfügbar, allerdings sind diese nicht durchweg einheitlich (vor allem bzgl. der zugrunde liegenden Raumeinheiten) und liegen nicht gebündelt für das Bundesgebiet vor. Übersichten, wie wir sie in dieser Studie vorlegen, zum Beispiel über den Anteil der türkischen Staatsangehörigen an der jeweiligen Wohnbevölkerung von ausgewählten Großstädten⁷ (siehe Tab. 1, S. 11), müssen bislang jeweils mühsam aus einer Fülle von Datenquellen zusammengestellt werden.⁸ Die einzelnen Informationen sind in sehr unterschiedlichem Maße zugänglich. Während einige Städte entsprechende Angaben

⁶ Außerdem können einzelne Merkmale des unmittelbaren Wohnumfelds („Auswahlbezirke“ des Mikrozensus, bestehend aus benachbarten Gebäuden bzw. Wohnungen) bestimmter Gruppen analysiert werden.

⁷ Großstädte werden hier, wie für die Bundesrepublik üblich, als Städte mit mindestens 100.000 Einwohnern definiert.

⁸ Vgl. zusammengestellte Daten auch in einzelnen Ausgaben des vom Deutscher Städtetag herausgegebenen Statistischen Jahrbuchs Deutscher Gemeinden, allerdings nur für Städte insgesamt und nicht für Stadtteile.

auf ihren Websites veröffentlichen, schicken andere diese auf Anfrage zu, veröffentlichen sie aber nicht regelmäßig. Ein Problem ist, dass zum Teil auf das Ausländerzentralregister zurückgegriffen wird, zum Teil aber auch Angaben auf der Bevölkerungsfortschreibung oder den Daten der Einwohnermelderegister beruhen.⁹ Für 42 Städte wird eine Zusammenführung kommunaler Datenbestände mit der Innerstädtischen Raumbenutzung (IRB) geleistet, deren Möglichkeiten unten erläutert werden. In Deutschland wurden zur Untersuchung ethnischer Segregation geographische Instrumente noch wenig angewandt. Während sich verbreitet Karten mit Ausländeranteilen in den Vierteln einzelner Städte finden, sind derartige kartographische Darstellungen für einzelne Nationalitäten seltener. Entsprechende Karten haben z. B. die Statistikämter Berlins (in Ohliger/Raiser 2005: 15, sowie in Schulz 2002: 135-138) und Frankfurts vorgelegt (z. B. Stadt Frankfurt am Main 2005a, 2005b).

Drittens ist es schließlich nur sehr begrenzt möglich, Daten zusammenzustellen, die auf kleinräumiger Ebene Informationen sowohl zum Migrationshintergrund als auch zur sozialen Lage bieten.¹⁰ Dies aber wäre notwendig, wollte man über die reine Beschreibung von Siedlungsstrukturen hinaus Lebensbedingungen in einem Wohngebiet aufzeigen oder Zusammenhängen zwischen Siedlungsstrukturen und bestimmten sozialen Lebenslagen – also auch der Integration von MigrantInnen – nachgehen. In den USA z. B. sind auf Basis der Volkszählungsdaten Aussagen zu Zusammenhängen (Korrelationen) von Wohngebiet, Sprachkenntnissen, Gesundheit etc. möglich. In Deutschland stammen die letzten verfügbaren Volkszählungsdaten für die alte Bundesrepublik aus dem Jahr 1987. In Schweden etwa erlauben es die über eine Personenkennziffer verknüpfbaren Individualdaten der offiziellen Statistik, detaillierte Analysen von Zusammenhängen zwischen Wohnumfeld und Integrationsprozessen zu unternehmen (vgl. Andersson 2007). Vergleichbare Untersuchungen können in Deutschland nicht vorgenommen werden. Auch Angaben, wie sie der Integrationsbericht der Niederlande (Bijl u. a. 2005: 74) vorlegt, sind für Deutschland insgesamt nicht möglich. Dort kann für das ganze Land beziffert werden, welche Anteile der wichtigsten Migrantengruppen in Gebieten mit unterschiedlichen Bevölkerungsanteilen der „nicht-westlichen Minderheiten“¹¹ leben.

⁹ Große Differenzen zwischen den unterschiedlichen Registern wies eine Überprüfung des Ausländerzentralregisters (AZR) zum 31.12.2004 auf, als die offiziell angenommene Ausländerzahl von 7,3 auf 6,7 Millionen korrigiert wurde. In Berlin z. B. betrug zum 31.12.2003 die Ausländerzahl nach AZR 495.338, nach Bevölkerungsfortschreibung 447.325 und nach Einwohnerregister 444.027.

¹⁰ Vgl. zur problematischen Datenlage auch eine Machbarkeitsstudie für das Rhein-Main-Gebiet (Bartelheimer/Kummer 2005). Das Gutachten Sozialraumanalyse für die Enquetekommission NRW (ILS 2003: 22f.; 105ff. zu den Kommunen) verweist auch auf den Indikatorensatz der laufenden Gesundheitsberichterstattung der Länder, der im Themenfeld zwei regionalisierte Sozialstruktur- und Bevölkerungsindikatoren ausweise, die „eine brauchbare und jährlich aktualisierbare Datenbasis für eine Klassifikation räumlicher Differenzierung der Lebenslagen, Lebensformen und Lebensbedingungen der Wohnbevölkerung in den Kreisen und kreisfreien Städten in NRW“ (ILS 2003: 17) darstelle.

¹¹ MigrantInnen der ersten und zweiten Generation aus der Türkei, Afrika, Lateinamerika und Asien mit Ausnahme Indonesiens und Japans.

In Deutschland verfügen die Kommunen im Prinzip über Daten zu Bevölkerungsstruktur, Einkommen, Arbeitslosigkeit etc. und können diese (in unterschiedlichem Maß) auch kleinräumig aufschlüsseln.¹² Dabei handelt es sich nicht um Individualdaten über die Bewohner, sondern um Daten über Stadtviertel und deren Eigenschaften. Diese erlauben Aussagen über Korrelationen zwischen Eigenschaften von Vierteln, also z. B. darüber, ob in Wohngebieten, in denen viele AusländerInnen leben, die Arbeitslosigkeit hoch ist. Bei derartigen – durchaus gängigen – Analysen ist immer zu berücksichtigen, dass nicht wirklich Kausalzusammenhänge aufgeklärt werden, es also offen bleibt, ob, wenn es in einem Wohngebiet viele AusländerInnen und eine hohe Arbeitslosigkeit gibt, die Bevölkerungsstruktur des Wohngebiets für ein erhöhtes Risiko der Individuen, arbeitslos zu sein, verantwortlich ist.¹³

Solange keine geeigneten Individualdaten verfügbar sind (wie sie etwa eine Volkszählung oder geeignete große Surveys liefern könnten), sind umfassende, tiefer gehende Analysen der Siedlungsstrukturen der in Deutschland lebenden Bevölkerung mit Migrationshintergrund und mit ihnen zusammenhängender sozialer Prozesse nur eingeschränkt möglich.¹⁴ Denkbar wäre, auch in Form eines Ausbaus der Innerstädtischen Raumbearbeitung, eine stärkere Nutzung der verstreut bei den Städten vorhandenen Datenbestände – ein überaus umfangreiches Unternehmen, das einer Kooperation möglichst vieler Städte und Gemeinden bedürfte. Wünschenswert wäre auch die theoriegeleitete Auswahl einiger Fallstudien im Rahmen einer Studie zu einem Spektrum städtischer Siedlungsmuster.

Im Folgenden werden aufgrund der defizitären Daten- und Forschungslage nur Grundzüge ausländer- bzw. nationalitätenspezifischer Siedlungsstrukturen in Deutschland skizziert. Dies sind die Ergebnisse eigener Analysen amtlicher Statistiken der Städte und des Datensatzes der Innerstädtischen Raumbearbeitung (IRB).

¹² Der Sozialstrukturatlas 2003 für Berlin (SenGSV 2004) etwa konzentriert aufgrund von Validität und Verfügbarkeit der Daten seine Analysen auf die Ebenen der 338 Verkehrszellen und der 195 Statistischen Gebiete der Stadt. Die Stadt München teilt mit, dass es heute möglich sei, im Rahmen eines Zentralen Informations-Management und Analyse-Systems des Statistischen Amtes die Bevölkerungsstruktur und -entwicklung, natürliche Bewegungen (Geburten, Sterbefälle), intra- und überregionale Wanderungen etc. „räumlich gegliedert bis auf die Ebene des Baublocks“ zu beschreiben. „Die neuerdings bestehende – wenn auch teilweise mit hohem Aufwand verbundene – Verfügbarkeit von Merkmalen der sozioökonomischen Benachteiligung auf der Basis von Stadtbezirksvierteln erlaubt räumlich differenzierte Analysen.“ (Landeshauptstadt München 2002: 61)

¹³ So stellt z. B. ein Bericht des Landes Berlin über die neu eingeschulten Kinder fest, dass türkeistämmige Kinder aus Wohngebieten, in denen es viele andere türkeistämmige Kinder gibt, schlechter Deutsch sprechen als andere Kinder (SenGSV 2006). Schnell wird hier vermutet, dass die ethnische Gemeinschaft die Bildungschancen der Kinder beeinträchtigt. Tatsächlich erlauben derartige Daten es allerdings nicht, auseinander zu halten, welchen Einfluss unterschiedliche Faktoren, wie der Bildungshintergrund der Eltern, deren Einkommen, die Familiensprache etc. und die Eigenschaften des Wohnviertels auf das einzelne Kind haben.

¹⁴ Vgl. aber die Analysen von Drever (2004), die die Individualdaten des Sozio-Oekonomischen Panels (SOEP) mit Informationen über Postleitzahlbezirke in Städten kombiniert.

Methodische Erläuterungen zu den Daten der Innerstädtischen Raubeobachtung (IRB)

Verwaltet wird die Innerstädtische Raubeobachtung (IRB) vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Der Datensatz der IRB enthält unterschiedlichste Informationen zu aktuell insgesamt 42 deutschen Städten.¹⁵ Der IRB-Datensatz bietet den Vorteil, dass für die relativ kleinen statistischen Gebietseinheiten¹⁶ innerhalb der erfassten Städte einheitlich definierte Merkmale erhoben wurden und so ein einheitlicher Satz von Daten an einer Stelle öffentlich zugänglich ist.

In den 33 westdeutschen IRB-Städten, die alle Großstädte mit über 500.000 Einwohnern einschließen, lebten im Jahr 2004, auf das sich im Folgenden alle Aussagen beziehen, insgesamt 16.853.845 EinwohnerInnen¹⁷ (und 2.601.692 AusländerInnen). Damit sind bezogen auf die gesamte Bundesrepublik 20 % der Wohnbevölkerung und knapp 36 % der AusländerInnen erfasst (Statistisches Bundesamt 2006, eigene Berechnungen auf Basis der auf der Bevölkerungsfortschreibung beruhenden Statistiken). Da die Lieferung der städtischen Statistiken an das BBR auf einer freiwilligen Vereinbarung der teilnehmenden Städte beruht, ist die Auswahl der IRB-Städte weder eine Vollerhebung noch eine Zufallsstichprobe von Städten mit hohen Ausländeranteilen.¹⁸ Dennoch sind zahlreiche diesbezüglich wichtige Städte enthalten, so dass hier eine gute Datenbasis zur Untersuchung ethnischer Segregation in Großstädten vorliegt.

Ein methodischer Nachteil besteht jedoch darin, dass sich die Anzahl der in diesen (auf historisch gewachsenen Gliederungen beruhenden) Gebietseinheiten lebenden Personen z. T. erheblich unterscheidet. Für die hier interessierenden westdeutschen Städte liegt der Durchschnitt für das Jahr 2004 bei 8880 EinwohnerInnen pro Gebietseinheit (und der Median bei 6213). Allerdings streuen die Werte sehr breit (Standardabweichung von 9199).

Bedauerlich und ein Hindernis für die Analyse sind rigide Einschränkungen der Datennutzung. Demnach dürfen in der Darstellung einzelne Stadtteile nicht identifizierbar sein und ohne Erlaubnis der jeweiligen Stadt keine Informationen zu einzelnen Städten veröffentlicht werden. Im Folgenden werden daher nur in anonymisierter Form statistische Kennwerte für IRB-Städte präsentiert. Angaben zu namentlich genannten Stadtvierteln und Städten basieren ausschließlich auf veröffentlichten bzw. uns von städtischen Statistikämtern zur Verfügung gestellten Informationen.

¹⁵ Neben Berlin, Bielefeld, Bochum, Bonn, Bremen, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a.M., Freiburg, Gelsenkirchen, Hannover, Hamburg, Heidelberg, Ingolstadt, Karlsruhe, Koblenz, Köln, Krefeld, Lübeck, Ludwigshafen, Mainz, München, Münster, Nürnberg, Oberhausen, Offenbach, Regensburg, Saarbrücken, Stuttgart, Wiesbaden und Wuppertal sind die ostdeutschen Städte Dresden, Erfurt, Frankfurt a. d. Oder, Halle, Jena, Leipzig, Magdeburg, Potsdam und Rostock in die IRB einbezogen.

¹⁶ Der historische Bezirk Kreuzberg in Berlin ist etwa als sechs Einheiten in der IRB erfasst. Die nächst kleinere Gliederungsebene unterhalb der 195 Berliner Statistischen Gebiete sind die (für ganz Berlin 338) Verkehrszellen (vgl. SenGSV 2004: 10).

¹⁷ Bei vier Fünfteln dieser IRB-Städte beziehen sich Bevölkerungszahlen auf Personen, die in der jeweiligen Stadt mit Hauptwohnsitz amtlich gemeldet sind, in den übrigen auf solche, die allgemein „wohnberechtigt“ sind, also mit Haupt- oder Nebenwohnsitz gemeldet sind.

¹⁸ So fehlen etwa die Städte Mannheim und Heilbronn, die mit ca. 20 % für deutsche Städte außergewöhnlich hohe Ausländeranteile haben.

Bezogen auf spezifische Nationalitäten liegen in der IRB Angaben zu Personen mit türkischer, italienischer (inkl. San Marino und Vatikan) und griechischer Staatsangehörigkeit sowie zu Menschen aus dem osteuropäischen und asiatischen Teil der ehemaligen Sowjetunion/GUS (ohne die Baltischen Staaten) vor. Ansonsten werden unterschiedliche Staatsangehörigkeiten zu Oberkategorien gebündelt (z. B. „EU Beitrittsländer 2005“), die etwa wegen der unterschiedlichen Herkunftssprachen für Analysen zur ethnischen Segregation ungeeignet sind. Eine Ausnahme bildet die Kategorie „ehemaliges Jugoslawien, Albanien“, deren Angehörige hier vereinfachend als „Ex-JugoslawInnen“ bezeichnet werden.¹⁹

Ein Vorteil der IRB-Daten gegenüber Statistiken, die nur AusländerInnen ausweisen, ist die Erfassung von DoppelstaatlerInnen, d. h. Deutschen, die eine weitere Staatsangehörigkeit besitzen. Häufig dürfte es sich hier um eingebürgerte AusländerInnen sowie um AussiedlerInnen handeln. Die spezifische weitere Staatsangehörigkeit ist dabei genauso kategorisiert wie die Nationalitäten der AusländerInnen. In den IRB-Gebietseinheiten, für die Angaben zu Doppelstaatlern vorliegen,²⁰ erhöht sich der Anteil der Menschen mit einem ausländischen Pass durch deren Einbeziehung um 46 %, von etwa 1,7 auf 2,5 Millionen. Der Zuwachs durch Einschluss der Doppelstaatler ist für ItalienerInnen und TürkInnen²¹ mit knapp einem Fünftel relativ beachtlich (bei Griechen 12 %, bei „Ex-Jugoslawen“ 4 %). Bei Personen aus der ehemaligen Sowjetunion/GUS (hier kurz „Ex-UdSSR“)²² wächst ihre Anzahl sogar um 130 %. Weiterhin außerhalb der Analyseperspektive bleiben allerdings diejenigen Eingebürgerten, die ihre vorherige Staatsangehörigkeit aufgegeben haben (aber dennoch in herkunftsbezogene Netzwerke eingebunden sein könnten). Die Zahl der MigrantInnen wird also insgesamt unterschätzt. Zudem ist der IRB-Datensatz für die MigrantInnen aus der Ex-UdSSR offenbar weniger repräsentativ als für diejenigen aus der Türkei oder dem ehemaligen Jugoslawien.²³

¹⁹ In diese Personenkategorie wurden einerseits keine Personen mit slowenischer Staatsangehörigkeit aufgenommen, dafür aber andererseits solche aus Albanien. Da in Deutschland allerdings nur verhältnismäßig wenige AlbanerInnen und SlowenInnen leben, wird hier diese Unschärfe in Kauf genommen.

²⁰ Angaben zu Doppelstaatlern gibt es für Berlin, Köln, Frankfurt a.M., Essen, Stuttgart, Bremen, Hannover, Nürnberg, Wuppertal, Bielefeld, Bonn, Münster, Karlsruhe, Wiesbaden, Gelsenkirchen, Krefeld, Oberhausen, Freiburg, Mainz, Saarbrücken, Ludwigshafen, Ingolstadt, Koblenz sowie für die ostdeutschen Städte Erfurt, Frankfurt an der Oder, Halle, Jena, Potsdam und Rostock.

²¹ Für Berlin ist bekannt, dass bis 1995 die meisten Einbürgerungen von TürkInnen unter Hinnahme von Mehrstaatigkeit erfolgten, seitdem ist das nur noch bei einer Minderheit der Einbürgerungen der Fall (Schmollinger 2004).

²² Zu dieser Gruppe gehören vermutlich – ohne dass dies direkt zu überprüfen wäre – jüdische Kontingentflüchtlinge ebenso wie SpätaussiedlerInnen, die bei ihrer Einbürgerung die frühere Staatsangehörigkeit behalten haben. Im Jahr 2003 behielten 88 % der Eingebürgerten aus der Russischen Föderation ihre vorherige Staatsangehörigkeit (Statistisches Bundesamt 2005: 84; eigene Berechnung). Hohe Quoten von doppelter Staatsangehörigkeit waren nach Schmollinger (2004) in Berlin schon in den Vorjahren üblich.

²³ In den 29 Städten, für die Angaben zu Doppelstaatlern vorliegen, lebten 2004 289.699 Personen aus der Ex-UdSSR. Nimmt man die 2,2 Millionen (Spät-)AussiedlerInnen aus der ehemaligen Sowjetunion und die 2004 in Deutschland lebenden 128.110 UkrainerInnen und 178.616 AusländerInnen aus der Russischen Föderation als sehr grobe Definition der Grundgesamtheit, wird deutlich, dass in der IRB weniger als ein Zehntel dieser Migrantengruppe erfasst zu sein scheint. Dagegen sind TürkInnen dort in den 33 westdeutschen Städten mit 37 % und Ex-JugoslawInnen (jeweils ohne Doppelstaatler) mit 39 % besser repräsentiert.

In den eigenen Analysen wurde der IRB-Datensatz z. T. eingegrenzt: So wurden aufgrund des dort geringen Migrantenanteils die ostdeutschen IRB-Städte aus der Mehrzahl der Analysen ausgeschlossen. Eingang fanden dann Informationen über die 33 westdeutschen IRB-Städte, allerdings inklusive des Ostteils von Berlin. Eine Ausnahme stellen hier Analysen zu Personen aus der Ex-UdSSR dar, bei denen auch die sechs ostdeutschen Städte einbezogen wurden, für die die entsprechenden Informationen vorlagen. Ferner wurden die 88 Gebietseinheiten ausgeschlossen, in denen weniger als 200 Personen wohnen (insgesamt 4365 Personen, darunter 37 ItalienerInnen, 84 Ex-JugoslawInnen, 136 TürkInnen und 68 Personen aus der Ex-UdSSR), und damit insbesondere solche Gebietseinheiten, in denen z. T. ungewöhnlich hohe Anteile einzelner Nationalitäten feststellbar sind.

3. Städtische Siedlungsschwerpunkte der AusländerInnen in der Bundesrepublik

Knapp ein Drittel der Bevölkerung insgesamt (31,2 %), aber etwa die Hälfte der ausländischen Staatsangehörigen, leben heute in den 82 Städten mit mindestens 100.000 EinwohnerInnen (eigene Berechnungen auf Basis der Daten der Statistischen Landesämter).²⁴ Dies bedeutet gleichzeitig, dass etwa jede zweite Person mit einer anderen als der deutschen Staatsangehörigkeit in einer kleinen oder mittleren Stadt oder auf dem Land lebt. Eine vor allem auf die Großstädte konzentrierte Analyse reflektiert also die Siedlungsstrukturen und unter Umständen damit verknüpfte Integrationsprozesse nur zum Teil.

Unter diesen größeren Städten gibt es 16, in denen mindestens 15 % der Bevölkerung AusländerInnen sind (in Deutschland insgesamt waren 2004 8,1 % der Bevölkerung AusländerInnen).²⁵ In diesen Städten leben 1.463.000 AusländerInnen, das sind 21,8 % der ausländischen Bevölkerung, während 9,2 % der gesamten Bevölkerung Deutschlands dort leben. In sechs Städten liegt der Ausländeranteil über 20 %. Darunter sind mit Frankfurt/M., Stuttgart und München drei Großstädte mit über einer halben Million Einwohner sowie mit Ludwigshafen, Heilbronn und Offenbach drei Städte, deren Einwohnerzahl zwischen 100.000 und 200.000 liegt. In diesen sechs Städten leben insgesamt 671.000 Ausländer, also 10 % der ausländischen Bevölkerung der BRD.

Blickt man nur auf die 12 deutschen Großstädte mit mindestens 500.000 Einwohnern, dann ergibt sich, dass in sieben dieser Städte, nämlich in Berlin, Hamburg, Dortmund, Essen, Bremen, Hannover und Duisburg, der Ausländeranteil 15 % nicht überschreitet;

²⁴ Alle Zahlen beziehen sich (wo nicht anders angegeben) auf das Jahr 2004. Es handelt sich in der Regel um eigene Berechnungen auf Basis amtlicher Daten. Wo möglich, wurden Daten verwendet, die auf den 2004 überprüften Angaben des Ausländerzentralregisters basieren.

²⁵ Städte wie Heidelberg, Herne, Aachen und Karlsruhe fallen unter die 15 %-Marke, wenn man die bereinigten Ausländerzentralregisterdaten zugrunde legt, während sie auf Basis der fortgeschriebenen Melderegisterdaten noch darüber lagen. Vgl. detaillierte Nachweise im Anhang. Es gibt daneben eine ganze Reihe Städte mit Einwohnerzahlen unter 100.000, in denen ebenfalls der Ausländeranteil über 15 % liegt, z. B. Hanau und Rüsselsheim im Rhein-Main-Gebiet sowie Sindelfingen, Esslingen und Göppingen im Raum Stuttgart.

er liegt aber in allen zwölf Städten über 10 %. Insgesamt haben diese 12 Städte knapp 12 Millionen Einwohner, von denen 1,9 Millionen AusländerInnen sind. 14,5 % der Bevölkerung Deutschlands insgesamt und 28,4 % der AusländerInnen leben in diesen zwölf Großstädten.

Tab. 1: Alle westdeutschen Städte mit über 500.000 EinwohnerInnen sowie Städte mit mehr als 100.000 EinwohnerInnen und mindestens 15 % AusländerInnen, 2004

Stadt	Bevölkerung absolut	Ausländer absolut	Anteil Ausländer an EW	Anteil Türken an EW
Berlin	3.387.828	454.545	13,4	3,6
Hamburg	1.715.225	244.401	14,2	3,5
München	1.273.168	282.208	22,2	3,3
Köln	1.022.627	192.156	18,8	6,7
Frankfurt a. M.	655.079	165.600	25,3	4,8
Stuttgart	590.657	127.560	21,6	3,8
Dortmund	588.860	79.842	13,6	4,8
Essen	588.084	62.511	10,6	2,9
Düsseldorf	574.541	100.990	17,6	2,6
Bremen	545.983 ¹	70.208	12,9	4,4
Hannover	515.841	75.152	14,6	3,8
Duisburg	503.664	75.194	14,9	8,3
Nürnberg	495.302	94.495	19,1	4,3
Mannheim	307.499	60.735	19,8	6,4
Wiesbaden	272.591	47.837	17,5	4,2
Augsburg	275.433 ²	44.735	16,2	5,3
Mainz	184.502	32.019	17,4	3,7
Ludwigshafen	167.410	34.155	20,4	6,2
Heilbronn	121.320	24.734	20,4	7,5
Pforzheim	118.847	20.335	17,1	5,0
Ulm	120.107	19.688	16,4	4,8
Offenbach	118.233	37.084	31,4	6,1
Fürth	112.492	17.401	15,5	4,9
BRD	82.500.849	6.717.115	8,1	2,1

Quellennachweise siehe S. 50ff.

Anmerkungen: EW = EinwohnerInnen; 1) abweichend vom 31.06.2005, 2) abweichend vom 31.12.2005; grau unterlegt sind die Städte mit einem Ausländeranteil von mindestens 15%.

Im Vergleich mit anderen europäischen Staaten fällt auf, dass es in der Bundesrepublik kein einzelnes hervorstechendes Zentrum der Ansiedlung von Einwanderern gibt, wie es etwa in Großbritannien der Raum London ist. Zumindest in den alten Bundesländern Deutschlands verteilen sich die AusländerInnen auf etliche Städte auch mittlerer Größenordnung – eine Siedlungsstruktur, die auch heute noch die Verteilung der vielfach mittelständischen industriellen Arbeitgeber der „Gastarbeiter“ widerspiegelt. Allerdings

gibt es vor allem mit dem Rhein-Main-Gebiet um Frankfurt, dem Raum Stuttgart und dem Großraum München deutliche Zentren der Ausländeransiedlung.

Vergleicht man die großstädtische Konzentration von Einwanderern in Deutschland und den Niederlanden, so erscheint die Siedlungskonzentration in Deutschland etwas geringer: In den Niederlanden leben ca. 13 % der Bevölkerung insgesamt, aber 40 % der nicht-westlichen Minderheiten in den vier größten Städten Amsterdam, Rotterdam, Den Haag und Utrecht (SCP 2004: 16, 48). In Deutschland demgegenüber leben 14,5 % der Bevölkerung insgesamt (11,95 Millionen) in den zwölf Städten mit mehr als einer halben Million Einwohner, in denen gleichzeitig 28,4 % der AusländerInnen (1,9 Millionen) (und 27,6 % der TürkInnen) leben. Allerdings sind die Konzepte der „nicht-westlichen Minderheit“ und der „AusländerInnen“ nicht identisch²⁶, und der hier vorgenommene Vergleich kann nur als grober Anhaltspunkt dienen. Umfassende, systematische Vergleiche zwischen europäischen Staaten liegen in der Literatur nicht vor und wären mit großen methodischen Problemen konfrontiert.²⁷

In den letzten zwei bis drei Jahrzehnten hat sich die Verteilung der AusländerInnen auf Großstädte und andere Gebiete nur leicht zugunsten der Großstädte verändert: Wie heute (52 % am 31.12.2004) lebten bereits Anfang der 1980er Jahre etwa die Hälfte aller AusländerInnen in den Städten mit über 100.000 Einwohnern; 1980 waren es 48,4 % (von 4.452.000) und 1992 46,8 % (von 6.496.000) (Deutscher Städtetag 1981, 1993, 2004). Auch die wichtigsten Zentren der Ansiedlung von MigrantInnen blieben unverändert: 1980, 1992 und 2004 hatten jeweils die gleichen zehn Städte die absolut höchsten Ausländerzahlen (vgl. hier Tab. 5 im Anhang I).

Etwas anders als die der ausländischen MigrantInnen sind vermutlich die Siedlungsmuster der **AussiedlerInnen**. Über sie können angesichts fehlender Daten für die Bundesrepublik keine repräsentativen Aussagen getroffen werden. Anhaltspunkte ergeben sich allerdings z. B. aus dem neuen Jugendsurvey des Deutschen Jugendinstituts – hier allerdings nur für die Altersgruppe der 16- bis 29-Jährigen. In diesem für die Wohnbevölkerung in Deutschland repräsentativen Survey wurden TeilnehmerInnen danach gefragt, ob sie aus einer Aussiedlerfamilie stammen. Demnach (vgl. Tab. 6 im Anhang I) ähneln die Siedlungsmuster der jungen (Spät-)AussiedlerInnen eher denen der Deutschen ohne Migrationshintergrund als denen der Nichtdeutschen. In Großstädten (über 100.000 Einwohner) lebten jeweils die Hälfte dieser Altersgruppe der (Spät-)AussiedlerInnen und der Deutschen insgesamt, aber 72 % der jungen Erwachsenen mit

²⁶ Während der in den deutschen Statistiken verwendete Begriff der AusländerInnen auch „westliche“ Nationalitäten einschließt, umfasst das niederländische Konzept der Minderheiten auch eingebürgerte MigrantInnen der ersten und zweiten Generation.

²⁷ Vgl. auch Musterd/Ostendorf/Breebaart (1998: 5): „an international comparative study aimed at achieving a better understanding of the variety of segregation patterns that can be encountered within Europe does not exist“. Ihr Buch ist der Versuch einer solchen vergleichenden Studie, arbeitet allerdings nur mit Stichproben und zum Teil sehr unbefriedigenden Daten. In Deutschland wurden Düsseldorf und Frankfurt einbezogen, deren Auswahl eher zufällig erscheint.

ausländischer Staatsangehörigkeit²⁸, Letztere insbesondere in Kernstädten der Städte mit über 500.000 Einwohnern. Dagegen wohnten sogar mehr junge Erwachsene aus Aussiedlerfamilien (37,5 %) als junge Deutsche insgesamt (25,7 %) in Dörfern bzw. Kleinstädten mit 5.000 bis 50.000 Einwohnern. Vermutlich hängt die insgesamt nur eingeschränkt urbane Siedlungsstruktur von Aussiedlern sowohl mit entsprechenden Vorlieben als auch der Wohnortzuweisung für neu einreisende Spätaussiedler, die staatliche Transferleistungen beziehen, zusammen (vgl. hierzu Bautz 2006).

4. Siedlungsstrukturen einzelner Nationalitäten

Wenn es darum geht, Siedlungskonzentrationen als potenzielle Grundlage einer Ausbildung ethnischer Gemeinschaften auszumachen, oder wenn das Interesse dem potenziellen Kontakt der unterschiedlichen Gruppen bzw. ihrer zumindest räumlichen Trennung voneinander gilt, sollte sich der Fokus der Analyse auf die Siedlungsmuster einzelner Nationalitäten – und nicht pauschal der ausländischen Staatsangehörigen – richten. Wo also befinden sich Siedlungsschwerpunkte einzelner Nationalitäten in Deutschland, wie stark räumlich konzentriert leben unterschiedliche Gruppen, und was charakterisiert diese sozialräumlichen Schwerpunkte? In diesem Kapitel werden zunächst knapp einige allgemeine Beobachtungen zu Siedlungsschwerpunkten größerer Nationalitätengruppen in Deutschland referiert, bevor Ergebnisse eigener Analysen der Daten der Innerstädtischen Raubeobachtung (IRB) zur Siedlungskonzentration ausländischer Staatsangehöriger innerhalb von Städten und den Charakteristika solcher Migrantenviertel präsentiert werden.

In der Forschung besteht keine Klarheit darüber, welchen Umfang eine Gruppe etwa haben muss, um das Potenzial zur Ausbildung umfassender sozialer, politischer und ökonomischer Strukturen zu besitzen. Wie Logan, Alba und Zhang (2002: 304f.) schreiben, gibt es heute keine wissenschaftlich begründete Antwort auf diese Frage; es existieren keine akzeptierten Kriterien zur Identifikation so genannter „ethnic neighbourhoods“.²⁹ Gleichzeitig liegt es auf der Hand, dass sowohl die absolute Zahl der Angehörigen einer Gruppe als auch Existenz und Ausmaß von Siedlungskonzentrationen eine Rolle spielen: „[I]t is clear that absolute numbers and high levels of concentration play a significant role. In order to produce institutional completeness (halal shops,

²⁸ Diese Werte sind deutlich höher als die oben genannten, auf amtlichen Statistiken basierenden Anteile für die Bevölkerung insgesamt. Ob es im zweistufigen Auswahlverfahren der Stichprobe des DJI-Jugendsurveys bei der Auswahl der Gemeinden, die „geschichtet, d. h. innerhalb einer Kombination von Kreisen und zehn BIK-Gemeindegrößenklassen“ (Gille u. a. 2006: 293) durchgeführt wurde, doch zu einer Verzerrung zugunsten von Großstädten kam, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Ferner sind AusländerInnen untererfasst, wobei eine Verzerrung zugunsten der länger Ansässigen wahrscheinlich ist (ebenda: 298).

²⁹ Der Begriff der ethnischen Enklave oder Nachbarschaft ist im Englischen ein etablierter Begriff. Problematisch ist, dass „ethnisch“ hier lediglich mit Minderheitengruppen assoziiert wird. Man könnte auch jedes von Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung dominierte Viertel als z. B. weiße „ethnic neighbourhood“ bezeichnen.

mosques and madrassas, in the Muslim case, for example) critical threshold populations with a given distance of particular facilities are necessary. A dispersed population of a given size will be less able to maintain the ethnic identity of its children than one which is concentrated" (Peach 2007: 34). Im Folgenden werden daher sowohl absolute als auch relative Maße angeführt, um Siedlungsschwerpunkte einzelner Nationalitäten im Sinne großer Gruppen in bestimmten Städten und im Sinne relativer Konzentrationen innerhalb von Städten auszumachen.

Wie werden in der internationalen Forschung Viertel mit hohen Anteilen bestimmter ethnischer Gruppen definiert? Welche Schwellenwerte sind üblich? Bezogen auf Kanada definieren etwa Balakrishnan u. a. (2005: 129) eine „visible minority neighbourhood“ als einen Volkszählungsbezirk, in dem mindestens 30 % der Bevölkerung einer bestimmten Minderheit angehören.³⁰ Alba u. a. (1997: 893) benutzten für Städte in den USA einen entsprechenden Schwellenwert von 40 %. Um „ethnic enclaves“ und Ghettos³¹ zu identifizieren, werden Schwellenwerte diskutiert, die bei über 66 bzw. über 80 % Bevölkerungsanteil einer einzigen Minderheit liegen (vgl. Peach 2007: 23). Während offenbar kein Konsens über einen Schwellenwert besteht, machen diese Beispiele deutlich, dass jeweils eine zahlenmäßige Dominanz oder zumindest quantitativ prägende Rolle einzelner ethnischer Gruppen in einem Viertel zum Kriterium gemacht wird.

Bei einer Anwendung solcher in der amerikanischen oder kanadischen Forschung üblichen Schwellenwerte würde man in Deutschland fast keine „ethnischen Wohnviertel“ und mit Sicherheit keine Ghettos ausmachen. In unseren hier vorgelegten Analysen des IRB-Datensatzes haben wir zur Identifikation von Siedlungsschwerpunkten einen für alle Nationalitäten einheitlichen und vergleichsweise niedrigen Schwellenwert von 10 % angesetzt, d. h. dass mindestens jeder zehnte Einwohner einer Gebietseinheit zu einer der ausgewählten Nationalitäten gehört.³² Wie wir unten zeigen können, wird auch dieser niedrige Wert von Bevölkerungsgruppen ausländischer Nationalität in deutschen Städten nur selten überschritten.

Des Weiteren werden *Location Quotients (Q)*³³ benutzt, um Siedlungsschwerpunkte in einer Stadt zu definieren. Ausgedrückt wird mit diesem Maß, ob Mitglieder einer bestimmten Gruppe in einzelnen Stadtvierteln wesentlich häufiger wohnen als in anderen,

³⁰ 2001 gab es in Toronto, Montreal und Vancouver 254 solche „census tracts“.

³¹ Dem Dictionary of Human Geography zufolge ist das Ghetto „an extreme form of residential concentration; a cultural, religious, or ethnic group is ghettoized when (a) a high proportion of a group lives in a single area, and (b) when the group accounts for most of the population of that area“ (zit. nach Peach 2007: 18f.).

³² Würde in jeder IRB-Gebietseinheit die gleiche Anzahl von Personen wohnen, wäre mit diesem Prozentsatz auch ein absoluter Schwellenwert (z. B. mindestens 900 TürkInnen in einer Gebietseinheit) impliziert. Da dies aber nicht der Fall ist, verzichten wir hier auf solch eine absolute Zahl als Messlatte.

³³ $Q_i = (S_i/S_*) / (P_i/P)$ mit S_i = spezifische Nationalität in einzelner Gebietseinheit, S_* = Gesamtzahl der Nationalität in der jeweiligen Stadt, P_i = einzelne Gebietseinheit und P = Gesamtzahl der Einwohner in der jeweiligen Stadt.

ihr Bevölkerungsanteil dort also deutlich höher liegt als in der Stadt insgesamt (Buitkamp (2001: 60) nennt dieses Maß daher „Abstand vom Stadtdurchschnitt“). Auch hier wird in der Literatur mit unterschiedlichen Schwellenwerten gearbeitet. Logan u. a. (2002: 305, vgl. auch Edin u. a. 2003: 332) haben in ihren Analysen das „double share criterion“, d. h. einen Location Quotient von 2, als Schwellenwert verwendet.³⁴ Auch in den hier vorgelegten Analysen des IRB-Datensatzes wird als Schwellenwert das Zweifache des Durchschnittswerts festgesetzt, also $Q = 2,0$. Viertel, in denen der Anteil einer Nationalitätengruppe nur geringfügig vom städtischen Durchschnitt abweicht, sind hier also nicht von Interesse.

Auf Basis einer solchen Definition von „Siedlungskonzentrationen“ kann erstens bestimmt werden, wie viele entsprechende Gebietseinheiten es in einer Stadt gibt und welche Städte „viele“ oder nur vereinzelte Siedlungskonzentrationen haben. Zweitens kann gefragt werden, wie viele Mitglieder einer Migrantengruppe innerhalb einer Stadt in eben solchen Vierteln wohnen. Hier interessiert es, wie typisch ein solches Wohnumfeld (und damit verbundenen Lebensbedingungen) für die jeweilige Migrantengruppe überhaupt ist. Beide Arten von Informationen werden in den weiteren Ausführungen gegeben.

Anders als vielfach in der Literatur üblich, wird hier weitgehend darauf verzichtet, **Segregationsindizes** für einzelne Städte anzuführen (s. auch die methodischen Erläuterungen im Anhang II, S. 40ff.). Derartige Indizes eignen sich vor allem dazu, Entwicklungen innerhalb einer bestimmten Stadt zu beobachten. Es kann z. B. gemessen werden, ob sich eine bestimmte Gruppe im Laufe der Zeit gleichmäßiger über ein Stadtgebiet verteilt oder aber zunehmend räumlich konzentriert wohnt. Segregations- bzw. Dissimilaritätsindizes wurden für einige Nationalitäten – meist aus den klassischen Anwerbeländern – und Städte in Deutschland berechnet (vgl. Literaturhinweise und Tab. 12.1, 12.2 und 12.3 im Anhang II; bei den betrachteten Nationalitäten wurde mit nur wenigen Ausnahmen in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten eine Abnahme der innerstädtischen Wohnkonzentration festgestellt). Vergleiche zwischen Städten anhand von Segregationsindizes sind allerdings unter anderem aufgrund der Verzerrungen durch unterschiedliche zugrunde liegende räumliche Einheiten problematisch. Zudem vereinfachen solche Ein-Ziffer-Indizes unter Umständen differierende Entwicklungen in den betreffenden Städten (vgl. kritisch Poulsen und Johnston 2006).³⁵ Peach (2007) plädiert daher für eine Kombination unterschiedlicher Indikatoren. In international

³⁴ Musterd (2003; Musterd/Ostendorf 2007: 45) benützt eine andere Variante des Location-Quotient. Eine Siedlungskonzentration ist hier als ein Gebiet gefasst, in dem der Anteil der ethnischen Gruppe mindestens zwei bzw. vier Standardabweichungen über dem Durchschnitt für die Stadt liegt.

³⁵ Poulsen und Johnston (2006: 2196) schlagen stattdessen eine Typologie von Wohngebieten entsprechend dem Anteil der „weißen“ bzw. „nichtweißen“ Bevölkerung vor. Sie können so gleichzeitig auftretende gegenläufige Entwicklungen aufzeigen, die ein einfacher Dissimilaritätsindex verschleiert: so verbarg sich hinter einem sinkenden Dissimilaritätsindex im englischen Bradford ein simultanes Anwachsen der Anteile der Pakistanis, die in gemischten aber auch in stark „nichtweißen“ Gebieten lebten.

vergleichender Perspektive werden Segregationsindices gelegentlich angeführt (vgl. Anhang II); sie sollten hier aber allenfalls als grobe Orientierungswerte dienen.

4.1 Siedlungskonzentrationen in Deutschland

Um angesichts des Fehlens begründeter Kriterien zumindest Anhaltspunkte für ethnische Gemeinschaftsbildungen zu erhalten, haben wir zunächst untersucht, welche Nationalitäten überhaupt in irgendeiner deutschen Stadt mindestens 5000 Personen umfassen, wobei diese Zahl eine mehr oder weniger willkürliche Setzung ist.³⁶ 21 der 24 größten Nationalitätengruppen (mit mindestens 50.000 Staatsangehörigen in Deutschland, vgl. Tab. 7 im Anhang I) stellen in mindestens einer Stadt mehr als 5000 Personen (vgl. Tab. 8 im Anhang I). (Lediglich bei niederländischen, rumänischen und mazedonischen Staatsangehörigen ist dies nicht der Fall.) Hinzu kommen von den zahlenmäßig in Deutschland kleineren Gruppen Konzentrationen der Ghanaer in Hamburg und – in Berlin – der Libanesen, Bulgaren, Thailänder und Japaner.

Siedlungskonzentrationen türkischer Staatsangehöriger gibt es in 41 deutschen Großstädten. Mehr als 5000 Angehörige der ehemals zu Jugoslawien gehörenden Staaten und leben in fast zwanzig deutschen Großstädten; für die Italiener trifft dies in einem Dutzend deutscher Großstädte zu. Konzentrationen polnischer Staatsangehöriger gibt es in sechs Großstädten, nämlich in Berlin, Hamburg, München, Köln, Frankfurt/M. und Bremen.

Von den kleineren Zuwanderergruppen haben zum Beispiel die UkrainerInnen in Nürnberg (5283) oder die MarokkanerInnen in Frankfurt (6792) und Düsseldorf (5706) größere Siedlungsschwerpunkte gebildet.³⁷ Ein sehr ungleichgewichtiges Ausmaß der Konzentration wird daran deutlich, dass sich die Afghanen mit 14.469, also einem Viertel aller in Deutschland lebenden Personen, in Hamburg konzentrieren. Ebenfalls in Hamburg lebt auch gut ein Viertel (5517) aller in Deutschland registrierten GhanaerInnen. Demgegenüber leben etwa im bedeutendsten türkischen Siedlungsschwerpunkt Berlin nur 6,8 % der in Deutschland lebenden türkischen Staatsangehörigen, in der „italienischen Hochburg“ München sind es 3,6 % aller italienischen Staatsangehörigen.

Die wichtigsten Migrantengruppen verteilen sich also auf eine größere Zahl bundesdeutscher Städte und Gemeinden. Dass sich die Angehörigen einer Nationalität in einer einzigen Stadt konzentrieren, ist die Ausnahme von der Regel und trifft lediglich auf wenige kleinere Gruppen zu. Gleichzeitig erreichen nur die größten Ausländergruppen (TürkInnen, Ex-JugoslawInnen, ItalienerInnen, GriechInnen und PolInnen) in jeweils mehr als zwei Großstädten einen Umfang von (hier exemplarisch) mindestens 5000

³⁶ Vgl. bereits bei Fijalkowski (1988: 5-8) eine Aufstellung der 5000 Personen in einer Stadt umfassenden Gruppen. Für 1984 identifizierte er acht Nationalitäten (bzw. Gruppen benachbarter Herkunft) mit entsprechenden Konzentrationen.

³⁷ Dies bedeutet nicht, dass die jeweilige Gruppe auch innerhalb der Stadt konzentriert lebt. Für die Marokkaner in Frankfurt etwa gilt, dass sie über die Stadt verteilt leben. Der Segregationsindex IS beträgt für sie 26,5 (Stadt Frankfurt am Main 2002: 130f.).

Personen. (Vgl. die Tabellen 9.1, 9.2, 9.3 und 9.4 im Anhang I mit Informationen über die Anteile von vier Nationalitäten an der Einwohnerschaft von sechs ausgewählten Großstädten im Zeitverlauf).

Als Konsequenz der relativ starken Streuung von Ansiedlungsschwerpunkten stellt in keiner deutschen Stadt eine einzige Nationalität 10 oder mehr Prozent der gesamten Bevölkerung (Duisburg nimmt mit 8,4 % AusländerInnen türkischer Staatsangehörigkeit hier den Spitzenplatz ein).

Welche Muster nun charakterisieren die ethnischen Siedlungsstrukturen innerhalb ausgewählter deutscher Städte?

4.2 Migrantenviertel und Siedlungskonzentrationen einzelner Nationalitäten in deutschen Städten

Die folgende Charakterisierung von Migrantenvierteln und ethnischen Siedlungsmustern in deutschen Städten basiert vor allem auf eigenen Analysen der in der Innerstädtischen Raubeobachtung (IRB) gesammelten Daten und wird um Angaben aus öffentlich zugänglichen amtlichen Statistiken ergänzt. Auf Basis der Daten der IRB, einer relativ neuen und bislang wenig genutzten Datenquelle, kann ein recht umfassendes Bild für kleinere Raumeinheiten (mit im Durchschnitt knapp 9000 EinwohnerInnen) erreicht werden. Unser Sample basiert auf 33 westdeutschen Städten mit 1810 Gebietseinheiten und enthält die wichtigsten (allerdings nicht alle) Zentren der Ansiedlung von AusländerInnen.

Typisch für deutsche Städte ist, dass Viertel, in denen viele MigrantInnen leben, **multi-ethnische Viertel** sind. In den Städten insgesamt bilden die türkischen Staatsangehörigen zumeist die größte der ausländischen Nationalitätengruppen; zählt man die Angehörigen der zum ehemaligen Jugoslawien gehörenden Staaten als eine Gruppe, dann sind diese allerdings in nicht wenigen Fällen – so in München, Stuttgart und Frankfurt a.M. – zahlreicher. In den Gebietseinheiten der untersuchten Städte stellen die TürkInnen nur selten die absolute Mehrheit der *ausländischen* Bevölkerung. In unserem Sample gibt es nur 121 solche Gebiete. In 32 % aller IRB-Gebietseinheiten leben mehr Ex-JugoslawInnen als TürkInnen. Und in immerhin 9 % aller IRB-Einheiten stellen ItalienerInnen vor TürkInnen und Ex-JugoslawInnen die größte Gruppe unter den AusländerInnen. Anders als in manchen anderen Ländern gibt es also kaum ein „italienisches“, ein „serbisches“, ein „türkisches“ Viertel in einer Stadt, sondern zumeist gemischte „Migranten“-Viertel. Auch in diesen Vierteln stellen aber AusländerInnen nur überaus selten die Mehrheit der BewohnerInnen. Zwar gibt es Stadtviertel oder Ortsteile, in denen der Ausländeranteil 50 % überschreitet – so z. B. in Duisburg-Bruckhausen mit 51 % (Stadt Duisburg 2006), in acht der 180 Hamburger Ortsteile (im Jahr 1997, Grabowski u. a. 2002: 150) und (nur) einem der 45 Frankfurter Ortsteile (Stadt Frankfurt am Main 2004); auch in der Migrationshochburg Offenbach gibt es einzelne Stadtgebiete, in denen 50 bis 60 % der Bewohner AusländerInnen sind (Stadt Offenbach am Main 2004: 24) – dies ist aber für

deutsche Städte eher die Ausnahme. In den Städten mit hohen Ausländerzahlen verteilen sich diese häufig über etliche Stadtviertel. In den von uns ausgewerteten Daten der IRB befindet sich keine einzige Gebietseinheit, in der eine einzige Nationalitätengruppe die Mehrheit der Bevölkerung stellt. 20 % oder mehr (maximal 38 %) der Bevölkerung machte eine einzelne Nationalitätengruppe, meist die türkischen Staatsangehörigen, in nur 15 Gebietseinheiten aus.

Viertel mit hohen Konzentrationen von Personen der hier näher untersuchten Nationalitäten sind häufig auch solche mit einem besonders hohen Ausländeranteil. Bei allen in unseren IRB-Analysen betrachteten Nationalitätengruppen korreliert ihr jeweiliger Bevölkerungsanteil pro IRB-Gebietseinheit deutlich mit dem jeweiligen Ausländeranteil (s. Tab. 2). Bei den klassischen Gastarbeiternationalitäten ist dieser Zusammenhang für GriechInnen und ItalienerInnen mit einem Korrelationskoeffizienten von je $r = 0,61$ noch am geringsten, bei Ex-JugoslawInnen am deutlichsten. Alle diese Gruppen tendieren also dazu, dort zu leben, wo viele AusländerInnen leben. Anders ist dies bei denjenigen, die neben einem deutschen auch einen Pass eines der Nachfolgestaaten der Sowjetunion besitzen. Sie leben deutlich seltener dort, wo der Ausländeranteil hoch ist.

Tab. 2: Zusammenhang von Ausländeranteil und Bevölkerungsanteil einzelner Nationalitäten in IRB-Gebietseinheiten

	Pearsons Korrelationskoeffizient r
Ex-JugoslawInnen	0,81
TürkInnen	0,66
ItalienerInnen	0,61
GriechInnen	0,61
Personen aus der Ex-UdSSR (inkl. Doppelstaatler)	0,27

Quelle: IRB, eigene Berechnungen.

Anmerkung: $r = 0$ bedeutet kein Zusammenhang, $r = +1$ oder -1 bedeutet einen perfekten Zusammenhang. In dieser Tabelle ist r jedes Mal signifikant verschieden von 0.

Trotz der starken Korrelation zumindest bei den AusländerInnen aus den klassischen Anwerbeländern ist es für die Mehrheit unter ihnen untypisch, in multiethnischen Migrantenvierteln zu wohnen, in denen der Ausländeranteil mehr als 30 % beträgt. Von der ausländischen Wohnbevölkerung der westdeutschen IRB-Städte leben 20,8 % in solchen Gebietseinheiten.³⁸ Dabei sei daran erinnert, dass die IRB nicht für alle AusländerInnen repräsentativ ist und etwa keine westdeutschen Städte unter 100.000 Einwohnern umfasst.

In welchem Maß nun leben die Angehörigen einzelner Nationalitäten innerhalb der hier untersuchten deutschen Städte konzentriert? Wie können die innerstädtischen Sied-

³⁸ 6,7 % der Deutschen leben in diesen Vierteln.

lungsmuster der hier ausgewählten vier Nationalitäten charakterisiert werden? Deren Siedlungsstrukturen werden durch folgende Kennzahlen beschrieben: An erster Stelle wird der jeweilige durchschnittliche Anteil der Nationalität an den Bewohnern der Gebietseinheiten aufgeführt. Was relativ hohe Bevölkerungsanteile der einzelnen Gruppen jeweils bedeuten, wird zweitens hier illustriert, indem die Gebietseinheiten in Zehnergruppen (Dezile) entsprechend den Anteilen der türkischen, italienischen etc. Staatsangehörigen aufgeteilt und der Bevölkerungsanteil im obersten Dezil angegeben wird. Dann wird sowohl angegeben, für wie viele Gebietseinheiten eine nationalitätenspezifische Konzentration kennzeichnend ist (für die beiden Schwellenwerte „Bevölkerungsanteil der Nationalität in einem Viertel $\geq 10\%$ “ und „ $Q \geq 2$ “), als auch berichtet, welcher Anteil der jeweiligen Nationalität insgesamt (in Prozent bzw. in absoluten Zahlen) in solchen Vierteln wohnt.

Im Schnitt stellen AusländerInnen mit **türkischer** Nationalität 3,4 % der Wohnbevölkerung einer IRB-Gebietseinheit. Das Zehntel der Gebietseinheiten mit den höchsten türkischen Bevölkerungsanteilen besteht aus Vierteln, in denen mindestens 8 % der Bewohner türkische Staatsangehörige sind. In nur 11 Gebietseinheiten stellen TürkInnen mehr als jeden fünften Einwohner. Fast jeder dritte im IRB-Datensatz erfasste Türke lebt in den 121 Gebietseinheiten, in denen diese Gruppe mindestens 10 % der Einwohnerschaft stellt. 36 % der IRB-TürkInnen wohnt in einer Gegend (11 % aller IRB-Viertel), in der der Anteil der Landsleute an den Bewohnern mindestens doppelt so hoch ist wie für die jeweilige Stadt im Schnitt typisch ($Q \geq 2$). Dabei gibt es bezüglich der Siedlungskonzentration erhebliche Unterschiede zwischen den Städten. Während in einer Stadt nur 5 % der türkischen BewohnerInnen in solchen Siedlungskonzentrationen leben, sind es in einer anderen Stadt 55 %.

Von den 26 IRB-Städten, zu denen die Gebietseinheiten mit türkischen Bevölkerungsanteilen von 8 und mehr Prozent gehören, liegt fast die Hälfte in Nordrhein-Westfalen. In Köln etwa, einer Stadt mit einer großen türkischen Bevölkerungsgruppe, weisen von den 85 Stadtteilen Gremberghoven mit 21,6 % (bei knapp 3000 Einwohnern) sowie Seeberg mit 19,5 %, Vingst mit 17,8 %, Chorweiler mit 16,9 % und Kalk mit 16,7 % (alle zwischen 10.000 und 21.000 Einwohner) die höchsten Anteile von TürkInnen auf. Ein Drittel der Kölner TürkInnen wohnt in den neun Stadtteilen mit den höchsten türkischen Bevölkerungsanteilen (Stadt Köln 2006; eigene Berechnungen).

ItalienerInnen als die erste „Gastarbeiter“-Gruppe in der Bundesrepublik bilden im Durchschnitt lediglich 1,1 % der Einwohnerschaft der hier berücksichtigten Viertel. In dem Zehntel der IRB-Gebietseinheiten mit den höchsten Anteilen von italienischen BewohnerInnen stellen sie einen Bevölkerungsanteil von mindestens 2,5 %. Der Spitzenwert liegt bei 9,4 %. In 7 % aller IRB-Gebietseinheiten ist der Anteil der wohnhaften ItalienerInnen mindestens doppelt so hoch ($Q \geq 2,0$) wie für die jeweilige Stadt üblich – 14 % aller IRB-ItalienerInnen leben in solchen Gebieten. In keiner der IRB-Gebietseinheiten überschreitet der Anteil der ItalienerInnen den Schwellenwert von 10 %.

Blickt man beispielhaft auf eine der meist im Süden und Südwesten Deutschlands gelegenen Hochburgen der Ansiedlung von ItalienerInnen, dann zeigen sich relativ geringe innerstädtische Konzentrationen: In Stuttgart finden sich in knapp einem Drittel der 23 Stadtbezirke mindestens 3,0 % ItalienerInnen unter der Bevölkerung. In diesen sieben Bezirken wohnen ein Drittel aller Stuttgarter ItalienerInnen und 23 % aller Einwohner der Stadt. Besonders hoch ist der Anteil der ItalienerInnen mit 3,4 % in Wangen, wo auch der höchste Türkenanteil im gesamten Stadtgebiet zu verzeichnen ist, gefolgt vom Stadtteil Münster, wo der Anteil der ItalienerInnen mit 3,3 % den der TürkInnen ausnahmsweise übersteigt (Statistisches Amt der Landeshauptstadt Stuttgart 2005; eigene Berechnung).

Tab. 3: Ausmaß der ethnischen Segregation von Angehörigen ausgewählter Nationalitäten (nur AusländerInnen) in 33 westdeutschen Großstädten (IRB)

	Staatsangehörigkeit der AusländerInnen			Ausländer insgesamt
	Türkei	Italien	Ex-Jugoslawien	
Anzahl der Personen	657.707	168.127	376.868	2.600.947
Durchschnittlicher Anteil an EW pro GE in allen IRB-GE	3,4 %	1,1 %	2,2 %	14,6 %
Standardabweichung (in Prozentpunkten)	3,9	1,2	2,6	10,5
Maximalwert	38,4 %	9,4 %	26,1 %	70,3 %
Anteil der Nationalität an EW pro GE im obersten Dezil (10 %, n = 180) aller GE	≥ 7,9 %	≥ 2,5 %	≥ 5,5 %	≥ 28,5 %
Personen in diesen GE	266.334	50.775	122.206	631.967
Anteil der Nationalität in diesen GE an der Nationalität in IRB-Städten insgesamt	41 %	30 %	32 %	24 %
Anzahl der GE mit Q ≥ 2,0	190	122	166	104
Anteil dieser GE an allen GE	11 %	7 %	9 %	6 %
Personen in diesen GE	238.580	22.677	82.190	343.350
Anteil der Nationalität in diesen GE an der Nationalität in IRB-Städten insgesamt	36 %	14 %	22 %	13 %
Anzahl der GE mit Anteil der Nationalität ≥ 10 % (bei Ausländern insg. ≥ 30 %)	121	-	36	152
Anteil dieser GE an allen GE	7 %	-	2 %	8 %
Personen in diesen GE	211.575	-	19.271	540.648
Anteil der Nationalität in diesen GE an der Nationalität in IRB-Städten insgesamt	32 %	-	5 %	21 %

Quelle: IRB, eigene Berechnungen.

Anmerkung: EW = EinwohnerInnen, GE = Gebietseinheit(en), Q = Location Quotient.

Einen durchschnittlichen Anteil von 2,2 % an der Bevölkerung einer IRB-Gebietseinheit weisen **Ex-JugoslawInnen** auf. In dem Zehntel der IRB-Gebietseinheiten mit den höchsten Anteilen dieser Personengruppe stellen sie einen Bevölkerungsanteil von mindestens 5,5 %. Das Maximum liegt bei 26 %, aber nur drei IRB-Gebietseinheiten weisen überhaupt einen Bevölkerungsanteil der Ex-JugoslawInnen von mehr als 20 % auf. In nur 2 % aller Gebietseinheiten sind 10 % oder mehr der Bevölkerung aus Ex-Jugoslawien; dort wohnen lediglich 5 % aller in der IRB erfassten Personen dieser Nationalitätengruppe. 9 % aller IRB-Gebietseinheiten weisen einen Anteil von Ex-JugoslawInnen auf, der mindestens dem doppelten Anteil der jeweiligen Stadt entspricht ($Q \geq 2$), und jeder fünfte Ex-Jugoslawe wohnt in einem solchen Gebiet.

Auch Ex-JugoslawInnen wohnen besonders häufig in Großstädten in Baden-Württemberg und Bayern. In München z. B. war 2004 in der Schwanthalerhöhe, einem Stadtteil mit insgesamt 25.369 EinwohnerInnen, der Anteil der Ex-JugoslawInnen aus Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Serbien und Montenegro mit 13,6 % (das sind 3459 Personen) am höchsten, in Milbertshofen-Am Hart waren es 7,8 % (4.960), in der Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt 7,4 % (3.257) und in Sendling 7,1 % (2.559) (Statistisches Amt München 2005: eigene Berechnungen).

Erweitert man den Kreis der untersuchten MigrantInnen auf Personen, die neben einer ausländischen Staatsangehörigkeit auch die deutsche besitzen, so ist zunächst festzuhalten, dass nun Personen mit der Staatsangehörigkeit eines Nachfolgestaats der ehemaligen Sowjetunion bzw. der GUS numerisch den zweiten Platz hinter den TürkInnen und relativ deutlich noch vor den Ex-JugoslawInnen einnehmen. Dies zeigt sich sowohl in der Gesamtsumme als auch in dem durchschnittlichen Anteil von Personen pro IRB-Einheit, der 2,5 % beträgt (s. Details in Tab. 10 im Anhang I). Wie ist die innerstädtische Siedlungskonzentration der Migrantengruppe aus der Ex-UdSSR zu charakterisieren – und zwar nun im Vergleich zu der der türkischen, italienischen und ex-jugoslawischen Personen inklusive der Doppelstaatler?³⁹

In dem Zehntel der IRB-Gebietseinheiten mit den höchsten Anteilen der **Personen aus der Ex-UdSSR** stellen diese einen Bevölkerungsanteil von 5,6 % und mehr (türkische Staatsangehörige 9,4 %, Angehörige ex-jugoslawischer Staaten 5,0 %, italienische Staatsangehörige 1,4 %). Der Schwellenwert eines Bevölkerungsanteils von 10 % oder mehr wird in 36 Gebietseinheiten überschritten, in denen 11 % aller aus der Ex-UdSSR stammenden Menschen (in diesem Sample!) leben. Fast jede dritte Person aus der Ex-UdSSR wohnt in Gebietseinheiten, in denen die Gruppe einen doppelt so hohen Anteil ausmacht wie sonst für die jeweilige Stadt üblich ($Q \geq 2,0$). Das Ausmaß innerstädti-

³⁹ Dabei beziehen sich die Informationen nur auf diejenigen westdeutschen Städte, bei denen Angaben zu diesen Doppelstaatlern zur Verfügung stehen. Deshalb sind die Werte für TürkInnen, ItalienerInnen und Ex-JugoslawInnen in den Tabellen 3 und 10 nicht direkt vergleichbar. Maximalwerte ändern sich z. B. durch den Ausschluss von Städten, die in die Analysen für Tabelle 3 eingingen. Relativ unberührt davon mag aber der Trend sein, dass TürkInnen inklusive der Doppelstaatler höhere Werte etwa hinsichtlich ihrer Anteile an der örtlichen Einwohnerschaft erreichen als in der Tabelle 3.

scher ethnischer Segregation der Personen mit „ex-sowjetischer“ Staatsangehörigkeit liegt damit etwas unter dem für Personen mit einer türkischen Staatsangehörigkeit, aber deutlich über dem Niveau der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien.

Resümierend lässt sich festhalten, dass einerseits die wenigsten IRB-Gebietseinheiten durch einen hohen Anteil einer spezifischen Gruppe von AusländerInnen – bzw. dieser plus der entsprechenden Doppelstaatler – gekennzeichnet sind. Nur selten stellt eine Gruppe ein Zehntel oder mehr der Bevölkerung eines Gebiets. Vergleicht man die vier hier betrachteten Gruppen von MigrantInnen, so ist es wenig erstaunlich, dass TürkInnen, die ja auch bundesweit sowie im IRB-Sample die größte Gruppe sind, dabei die höchsten Werte hinsichtlich der Anteile an der Wohnbevölkerung von städtischen Wohnvierteln erreichen. Weniger selbstverständlich ist, dass sie als größte Gruppe auch die höchste Siedlungskonzentration innerhalb der untersuchten Städte aufweisen. Denkbar wäre ja, dass eine zahlenmäßig kleine Gruppe hoch konzentriert in nur sehr wenigen Vierteln einer Stadt lebt. Zwar ist bei allen vier betrachteten Nationalitäten eine gewisse Tendenz feststellbar, in Vierteln zu wohnen, in denen der Anteil der eigenen Landsleute mindestens doppelt so hoch ist wie für die jeweilige Stadt üblich. Allerdings unterscheiden sich die Gruppen bei Zugrundelegung dieser Definition einer Siedlungskonzentration doch klar: So wohnen deutlich mehr TürkInnen (etwas mehr als ein Drittel) und Personen aus der ehemaligen Sowjetunion (nicht ganz ein Drittel) in eben solchen Vierteln als Ex-JugoslawInnen (jeder Fünfte); und bei ItalienerInnen (14 %) ist dies noch wesentlich seltener der Fall. Insgesamt ist zu konstatieren, dass es jeweils nur für eine Minderheit der hier untersuchten Nationalitäten in größeren westdeutschen Städten typisch ist, in Vierteln mit weit überdurchschnittlichen Anteilen eigener Landsleute zu wohnen. Dabei sei noch einmal daran erinnert, dass die hier angelegten Schwellenwerte von 10 % bzw. ein Location Quotient von 2 ungewöhnlich niedrig sind und damit selbst die Siedlungskonzentration türkischer Staatsangehöriger in Deutschland im internationalen Vergleich als moderat zu bewerten ist.

Vergleiche mit der **Situation in anderen Ländern** sind aufgrund methodischer Differenzen nur bedingt möglich. Im Folgenden seien dennoch einige Beispiele, die in der Tendenz das relativ niedrige Niveau der ethnischen Segregation in deutschen Städten belegen. Peach (2007: Table 6 und 7) etwa zeigt für London, dass dort im Jahr 2001 durchaus relevante Anteile der wichtigsten Minderheitengruppen in „wards“ (durchschnittlich 6000 Einwohner) lebten, wo ihre Gruppe mindestens 30 % der Bevölkerung stellte. Bei Menschen indischer Herkunft waren dies 22 %, bei denjenigen aus Bangladesh fast 30 %. In der Einwandererhochburg Bradford lebt fast die Hälfte der aus Pakistan stammenden Einwohner in Gegenden, in denen sie mehr als die Hälfte der Bevölkerung stellen. (Zur Erinnerung: Von den türkischen Staatsangehörigen in unserem Sample leben etwa ein Drittel in Gebieten, in denen ihre Gruppe zehn und mehr Prozent der Bevölkerung stellt.)

In Amsterdam lebten nach Berechnungen von Musterd und Ostendorf (2007: 45) im Jahr 2004 39 % der TürkInnen⁴⁰ in Gebieten, in denen ihr Bevölkerungsanteil vier Standardabweichungen über dem Amsterdamer Durchschnitt von 5,1 % lag.⁴¹ Bei einem niedriger angesetzten Schwellenwert (zwei Standardabweichungen über dem Durchschnitt) galt dies etwas zuvor für über 50 % der Türkeistämmigen (Musterd 2003: 630f.). Der Integrationsbericht der Niederlande (Bijl u.a. 2005: 74) gibt an, dass z. B. die aus der Türkei stammende Bevölkerung 2003 zu 23 % in Gebieten (mit mind. 50 Einwohnern) lebte, in denen Angehörige der „nicht westlichen“ Minderheiten insgesamt mindestens 50 % der Bevölkerung stellten; weitere 48 % lebten in Gebieten, wo deren Anteil zwischen 15 und 50 % lag.

4.3 Zusammenhänge zwischen ethnischer Konzentration, Größe der Stadt und Anteil der Nationalitäten an der Einwohnerschaft

In alltäglichen Vorstellungen werden insbesondere Großstädte mit Bildern von Migrantenvierteln assoziiert. Hängt das Ausmaß ethnischer Konzentrationen innerhalb von Städten aber überhaupt mit der Größe der Stadt zusammen? Unterteilt man die deutschen Städte⁴² unseres IRB-Samples in solche mit mindestens 500.000, mit 200.000 bis 499.999 sowie solche mit 100.000 bis 199.999 EinwohnerInnen (vgl. Tab. 11.1, 11.2 und 11.3 im Anhang I), so ist bezüglich des Ausmaßes der innerstädtischen Konzentration kein klares Muster zu erkennen. Im Schnitt weist ein Zehntel der Gebietseinheiten einer IRB-Stadt jeweils einen zweifachen Anteil ($Q \geq 2$) von TürkInnen, Ex-JugoslawInnen bzw. Personen aus der Ex-UdSSR auf. TürkInnen und Personen aus der Ex-UdSSR leben in „kleinen Großstädten“ (100.000-199.999 Einwohner) häufiger in Vierteln, in denen die eigenen Landsleute überproportional vertreten sind. Am stärksten ist dieser Trend in den fünf ostdeutschen Städten, wo im Mittel 44 % der Mitglieder der aus der Ex-UdSSR stammenden Migrantengruppe in solchen Gebietseinheiten wohnen. (Dies könnte Ergebnis einer Zuweisung von Sozialwohnungen sein.) Bei Ex-JugoslawInnen ist dies mit 28 % am stärksten in den mittelgroßen Großstädten der Fall.

Auf der Ebene der Städte besteht keine statistisch signifikante Korrelation zwischen dem Bevölkerungsanteil der untersuchten Nationalitäten und dem Ausmaß innerstädtischer ethnischer Konzentration (Anteile der jeweiligen Ausländergruppe einer Stadt in Gebietseinheiten mit $Q \geq 2$).⁴³ Es ist also nicht so, dass diese Migrantengruppen in Städten, in denen sie zahlreich sind, auch stärker konzentriert wohnen.

⁴⁰ Gemeint ist hier die erste und zweite Generation unabhängig von der Staatsangehörigkeit.

⁴¹ Bezogen auf die IRB-Daten würde das einem durchschnittlichen Schwellenwert von 19 % für die TürkInnen entsprechen.

⁴² Hier sei daran erinnert, dass aufgrund unserer Verpflichtung zur Anonymisierung keine der IRB-Städte benannt werden darf.

⁴³ Bei TürkInnen und Ex-JugoslawInnen mit $r = -0,15$ bzw. $r = -0,27$ eher mit negativer Tendenz, bei Personen aus der Ex-UdSSR mit $r = 0,11$ mit leicht positiver Tendenz.

Zusammenhänge zwischen Gruppengröße und innerstädtischer Konzentration lassen sich als vier Typen darstellen: 1) Städte, in denen die Angehörigen der Gruppe einen, am IRB-Mittelwert gemessen, überdurchschnittlich hohen Anteil der gesamten Stadtbevölkerung stellen *und* hoch konzentriert in einigen wenigen Vierteln leben; 2) Städte, in denen sie zwar einen hohen Anteil ausmachen, aber weit verstreut über das gesamte Stadtgebiet leben; 3) Städte, in denen sie einen verhältnismäßig geringen Anteil der Einwohnerschaft stellen, aber dennoch konzentriert leben, bzw. 4) der ganz unauffällige Fall, wo eine Migrantengruppe klein ist und zudem verteilt über alle Gebietseinheiten lebt. Die Abbildung 1 zeigt beispielhaft für TürkInnen, dass unter den westdeutschen IRB-Städten sogar eher solche mit verhältnismäßig niedriger sozialräumlicher Konzentration, aber unterschiedlich hohen Bevölkerungsanteilen, überwiegen.

Abb. 1: Zusammenhang zwischen innerstädtischer Konzentration von TürkInnen und ihrem Anteil an der Einwohnerschaft der Stadt

		innerstädtische ethnische Konzentration	
		hoch	niedrig
Anteil an EW der Stadt	hoch	5 Städte	11 Städte
	niedrig	9 Städte	8 Städte

Quelle: IRB, eigene Berechnungen.

Anmerkung: „hoch“ und „niedrig“ bedeutet hier jeweils über oder unter dem IRB-Durchschnitt liegend.

4.4 Soziale Charakteristika der Migrantenviertel

Im Allgemeinen dominiert in der Literatur die Einschätzung, dass von vielen AusländerInnen bewohnte Stadtviertel zumeist Viertel mit einem unterdurchschnittlichen Lebensstandard sind, in denen also die Arbeitslosigkeit und die Zahl der Sozialhilfeempfänger überdurchschnittlich hoch sind. Basierend auf Analysen der Situation in Nordrhein-Westfalen betont etwa Strohmeier (2006), dass insgesamt hohe Ausländeranteile und soziale Benachteiligung (und hohe Kinderzahl) verstärkt korrelierten. Für München, Hamburg und Frankfurt wurde ebenfalls festgestellt, dass hohe Ausländeranteile in den Ortsteilen häufig mit hohen Armutsanteilen zusammenfallen (Landeshauptstadt München 2002: 74, 76, 81; Grabowski u. a. 2002: 153f.; Bartelheimer/Freyberg 1996: 36). Auch Böltken, Gatzweiler und Meyer (2004) haben gezeigt, dass der Ausländeranteil gerade in „benachteiligten“ Stadtteilen hoch ist. Allerdings wird gleichzeitig für mehrere Städte darauf verwiesen, dass hohe Ausländeranteile keinesfalls immer mit Indikatoren für soziale Probleme einhergehen.⁴⁴ Ferner wurde sowohl in Frankfurt als auch in Hamburg, Hannover und Stuttgart beobachtet, dass hohe Ausländeranteile zwar mit

⁴⁴ „Der Ausländeranteil an sich lässt keinen gesicherten Schluss darauf zu, ob sich in einem Stadtbezirk problematische Verhaltensweisen häufen oder nicht. Es gibt eine ganze Reihe von Stadtbezirken mit einem hohen Ausländeranteil, die keine Problemgebiete aufweisen.“ (Stadt Frankfurt am Main 2002: 86)

hohen Sozialhilfequoten zusammenfallen, dabei aber besonders die Deutschen hohe Sozialhilfequoten aufweisen, während die der AusländerInnen dort deutlich niedriger sind. AusländerInnen leben also dort konzentriert, wo auch viele arme Deutsche wohnen. Sie sind dort aber in geringerem Maße arbeitslos oder von Sozialhilfe abhängig als ihre deutschen Nachbarn (Bartelheimer/Freyberg 1996: 36; Buitkamp 2001: 87; Grabowski u. a. 2002: 153f.; Stadt Stuttgart 2002: 15). Dieser Zusammenhang scheint allerdings in Großsiedlungen nicht zuzutreffen, wo auch hohe Anteile der AusländerInnen arm sind. So konstatieren Albrecht und Reschl (2005: 61) für Stuttgart, dass die Sozialhilfedichte der ausländischen Bevölkerung gerade in den „durch sozialen Wohnungsbau geprägten Stadtteilen am Stadtrand deutlich über dem Durchschnitt“ liegt, nicht aber in den innerstädtischen Gebieten. Die Zunahme der ausländischen Bevölkerung in solchen Gegenden mit hohen Sozialwohnungsbeständen, wie sie in Frankfurt/Main und in Hamburg beobachtet wird⁴⁵, könnte auch mit verstärkten Segregations-tendenzen und einer neuen Verknüpfung von Armutskonzentration und hohen Ausländeranteilen einhergehen.

Wie ist der Zusammenhang von ethnischer Siedlungskonzentration und sozio-ökonomischem Status des Wohnviertels zu bewerten, wenn der Blick auf spezifische Migrantengruppen und nicht AusländerInnen allgemein gerichtet wird? Sind IRB-Gebiets-einheiten, für die ein überdurchschnittlicher Anteil einer spezifischen Nationalität charakteristisch ist, von überdurchschnittlichen Arbeitslosen- und Sozialhilfeempfan-gerquoten geprägt?

Tab. 4: Zusammenhang von ethnischer und sozio-ökonomischer Segregation innerhalb von Städten

Anteile von spezifischen Migrantengruppen (Staatsangehörigkeit)	Anteil Sozialhilfeempfänger	Anteil Arbeitsloser an 15-65-Jährigen
	Pearsons Korrelationskoeffizient r	
Italien	0,18	0,09
Griechenland	0,12	0,15
Ex-Jugoslawien	0,29	0,17
Türkei	0,51	0,57
ehemalige Sowjetunion inkl. Doppelstaatler	0,43	0,38
Ausland insg.	0,46	0,35

Quelle: IRB, eigene Berechnungen.

Anmerkung: Alle Korrelationen signifikant auf dem 1 %-Niveau (2-seitig).

⁴⁵ Vgl. zu Hamburg Neumann (2001: 79) und Grabowski u. a. (2002: 144); der Ausländeranteil steigt dort in Großsiedlungen seit ca. 1985 stärker als in der Stadt insgesamt. Auch in Frankfurt wurde beobachtet, dass AusländerInnen „in den letzten Jahren vermehrt in die Stadtbezirke mit hohem Sozialwohnungsbestand“ ziehen (Stadt Frankfurt am Main 2002: 24).

Für alle Personen der hier untersuchten Staatsangehörigkeiten ergibt sich diesbezüglich ein signifikant positiver Korrelationskoeffizient. Ein enger Zusammenhang besteht vor allem zwischen den Gebietsmerkmalen „Anteil der Türken“ und „Anteil der Sozialhilfeempfänger“ bzw. „der Arbeitslosen“.⁴⁶ Auch hinsichtlich der Personen aus der Ex-UdSSR ist eine starke Korrelation festzustellen. Allerdings gibt es deutliche Diskrepanzen zwischen TürkInnen und den übrigen ehemaligen Gastarbeiternationalitäten.

Wie hoch ist der Anteil der Sozialhilfeempfänger bzw. Arbeitslosen in jenen Vierteln, in denen der Bevölkerungsanteil der einzelnen Gruppen mindestens das zweifache des städtischen Durchschnitts beträgt? In solchen Vierteln liegt er zwischen 9 und 11 % bzw. 10 und 12 % und somit klar über dem entsprechenden IRB-Durchschnitt, der für Sozialhilfeempfänger 5,9 % der Einwohner eines Viertels und für den Anteil der Arbeitslosen 7,6 % der 15 bis 65-Jährigen beträgt. Insgesamt sind also die Viertel, in denen die größten Migrantengruppen ‚gehäuft‘ wohnen, solche, die insgesamt von einer eher schwächeren sozialen Position geprägt sind.

5. Bilanz

Ziel der vorliegenden Studie war es, Grundzüge der Siedlungsstrukturen von Einwanderern in der Bundesrepublik zu beschreiben, um unter anderem für aktuelle Debatten über vermutete Rückzugs- und Abschottungstendenzen von Migrantengruppen solidere Grundlagen bereit zu stellen. Insbesondere ging es darum, anders als vielfach üblich neben den AusländerInnen insgesamt auch einzelne Nationalitätengruppen in den Blick zu nehmen – eine Differenzierung, die für eine Analyse ethnischer Gemeinschaftsbildungen unabdingbar ist. Die Datengrundlage für derartige Analysen ist in Deutschland sehr unbefriedigend, und ohne grundlegende Veränderungen dieser Informationsbasis sind nur Aussagen mit begrenzter Reichweite möglich.

In welchem Maß also leben MigrantInnen in der Bundesrepublik räumlich konzentriert und unter Ihresgleichen? Dominierend ist in dem von uns festgestellten Bild ein relativ geringes Ausmaß residentieller Konzentration. Zwar leben ausländische Staatsangehörige stärker als andere Bewohner Deutschlands in größeren Städten, etwa die Hälfte der ausländischen Bevölkerung aber wohnt in Städten mit weniger als 100.000 Einwohnern. Es fehlen stark dominierende Zentren der Zuwanderung, vielmehr verteilen sich die Einwanderer über viele Städte. In keiner deutschen Stadt stellt eine einzelne Nationalität (außer der deutschen) mehr als zehn Prozent der Bevölkerung.

Während über 20 Nationalitäten in mindestens einer Stadt mehr als 5000 Personen umfassen, gibt es nur fünf Gruppen, für die dies in mehr als zwei Städten gilt, und zwar die türkischen, die italienischen, polnischen, griechischen und – hier zusammengefasst – ex-jugoslawischen Staatsangehörigen. Die türkischen Staatsangehörigen als größte

⁴⁶ Die IRB-Daten lassen aber keine Aussagen dazu zu, inwiefern es in Vierteln mit hoher Arbeitslosigkeit gerade Türken sind, die Arbeit suchen.

Nationalitätengruppe haben in ca. 40 deutschen Großstädten derartige Zentren ausgebildet, wobei im größten Siedlungsschwerpunkt Berlin (nur) etwa 7 % der in Deutschland lebenden TürkInnen wohnen.

Auch in den Vierteln der Städte verteilen sich die MigrantInnen in der Regel so weit, dass von „ethnic neighbourhoods“ im nordamerikanischen Sinne in Deutschland nicht die Rede sein kann; Ghettos und ethnische Enklaven im Sinne international wissenschaftlich üblicher Kriterien gibt es hier nicht. Typischer sind Migrantenviertel mit einer gemischten Bevölkerung; in unserem Sample lebte etwa ein Fünftel der ausländischen Bevölkerung in Vierteln, in denen der Ausländeranteil über 30 % lag. Auch hier aber dominieren bis auf wenige Ausnahmen die deutschen Bewohner – „unter sich“ leben MigrantInnen, soweit die Wohnumgebung zugrunde gelegt wird, fast nie.

Dennoch ist eine Tendenz, in der Nähe von Landsleuten zu wohnen, feststellbar – ohne dass hier geprüft wurde, ob diese Ausdruck einer Präferenz oder durch Mechanismen des Wohnungsmarktes produziert ist. Zwischen den Nationalitäten gibt es hier deutliche Unterschiede: Gerade türkische Staatsangehörige wohnen in stärkerem Maß dort, wo relativ viele Landsleute wohnen. Etwa ein Drittel leben in Gebietseinheiten, in denen der Bevölkerungsanteil der TürkInnen bei zehn oder mehr Prozent liegt. Inwieweit derartige Siedlungsstrukturen sozial relevant sind, ob sie z. B. das Ausmaß sozialer Kontakte mit den eigenen Landsleuten bzw. anderen Personen im Alltag wesentlich beeinflussen, müssen weitere Studien klären.

Ein deutlicher Zusammenhang zwischen Ausländeranteil, Sozialhilfebezug und Arbeitslosigkeit in Wohnvierteln konnte mit den IRB-Daten gezeigt werden. Damit wurde erneut unterstrichen, dass MigrantInnen überdurchschnittlich oft in benachteiligten Vierteln wohnen. Dies verweist auch darauf, dass unsere Analysen – auch wenn ein im internationalen Vergleich wohl niedriges Niveau ethnischer Siedlungskonzentration festgestellt wurde – nicht im Sinne einer generellen „Entwarnung“ gelesen werden sollten. Sie sprechen allerdings dafür, die schlechteren Lebenschancen von MigrantInnen nicht vorschnell vermeintlichen Tendenzen zum Rückzug in Ausländerviertel und -gemeinschaften zuzuschreiben. Ob und gegebenenfalls in welchem Maß das Leben in Siedlungskonzentrationen der eigenen Herkunftsgruppe negative oder auch positive Auswirkungen auf Lebenschancen, kulturelle Fertigkeiten und Identifikationen hat, wird kontrovers diskutiert und ist empirisch bislang nicht ausreichend geklärt. Auch wenn in Deutschland insgesamt der Trend zur Wohnkonzentration gering ist, könnten vor allem in bestimmten Städten und Wohngebieten und für bestimmte Nationalitätengruppen relevante Zusammenhänge zwischen Wohnumgebung und Integrationsprozessen im weiteren Sinne existieren. Hier wären fokussierte Fallstudien wünschenswert.

Zur weiteren Analyse der Strukturen residentieller Segregation und ihrer Auswirkungen sind neue Datengrundlagen erforderlich. Fortschritte sind vor allem durch eine Auswertung umfassender kleinräumiger Daten und ihre Verknüpfung mit Daten über Personen

und Haushalte, durch theoriegeleitete Fallstudien sowie durch Untersuchungen zu kleineren Städten⁴⁷ und den (Spät-)Aussiedlern zu erwarten.

⁴⁷ Vgl. Waters und Jiménez (2005: 116ff.) mit Hinweisen auf einschlägige Forschungen zum amerikanischen Kontext.

Anhang I

Tab. 5: Die zehn deutschen Städte mit den höchsten absoluten Ausländerzahlen in den Jahren 1980, 1992 und 2004

Stadt	Bevölkerung absolut			Ausländer absolut			Prozentualer Ausländeranteil		
	1980	1992	2004	1980	1992	2004	1980	1992	2004
Berlin*	1.898.922	3.446.031	3.387.828	233.011	382.792	454.545	12,3	11,1	13,4
München	1.298.749	1.229.052	1.273.168	218.238	279.672	282.208	16,8	22,8	22,2
Hamburg	1.648.622	1.668.757	1.715.225	143.124	235.474	244.401	8,7	14,1	14,2
Köln	977.461	956.690	1.022.627	141.306	174.298	192.165	14,5	18,2	18,8
Frankfurt	629.039	654.079	655.079	138.781	185.390	165.600	22,1	28,3	25,3
Stuttgart	581.299	591.946	590.657	105.475	139.273	127.560	18,1	23,5	21,6
Düsseldorf	591.390	577.561	574.541	81.140	99.676	100.990	13,7	17,3	17,6
Nürnberg	484.466	497.496	495.302	59.021	76.723	94.495	12,2	15,4	19,1
Duisburg	559.309	537.441	503.664	72.959	88.069	75.194	13,0	16,4	14,9
Dortmund	60.9248	601.007	588.860	52.806	65.550	79.842	8,7	10,9	13,6

Quellen: Deutscher Städtetag (1981: 120; 1993:150); Angaben für 2004 wie Quellen von Tabelle 1, vgl. Literaturverzeichnis S. 50ff.

*Anmerkung: * Ab 1992 beziehen sich die Zahlen auf beide Teile Berlins, 1980 nur auf Berlin West.*

Tab. 6: Siedlungsstruktur (Gemeindegröße) der 16- bis 29-Jährigen nach Staatsangehörigkeit und Aussiedlerstatus

BIK-Gemeindegrößenklassen	Deutsche insgesamt	(Spät-)Aussiedler	Ausländer
	in % (Spalten)		
< 2000	9,4	4,5	2,1
2000 bis < 5000	8,7	3,2	2,7
5000 bis < 20000	16,0	20,1	13,1
20000 bis < 50000	9,7	17,4	5,6
50000 bis < 100000 Rest	1,3	0	,3
50000 bis < 100000 Kern	3,9	3,8	4,5
100000 bis < 500000 Rest	7,9	9,7	5,6
100000 bis < 500000 Kern	8,0	10,0	9,4
500000 + Rest	11,3	7,5	9,4
500000 + Kern	23,7	23,8	47,2
Fallzahlen (ungewichtet)	6552	404	525

Quelle: Dritte Welle (2003) des DJI-Jugendsurveys; Prozentangaben gewichtet; eigene Berechnung.

Tab. 7: Ausländische Bevölkerung, Nationalitäten mit über 50.000 Staatsangehörigen am 31.12.2004

Land der Staatsangehörigkeit	Anzahl
Ehemalige Anwerbeländer	
Türkei	1.764.318
Italien	548.194
Serbien und Montenegro*	507.328
Griechenland	315.989
Kroatien	229.172
Bosnien-Herzegowina	155.973
Portugal	116.730
Spanien	108.276
Marokko	73.027
Mazedonien	61.105
Nachfolgestaaten des ehem. Jugoslawien insg.**	974.612
Osteuropäische Staaten	
Polen	292.109
russ. Föderation	178.616
Ukraine	128.110
Rumänien	73.365
Westeuropäische Nachbarstaaten und USA	
Österreich	174.047
Niederlande	114.087
Frankreich	100.464
Vereinigte Staaten	96.642
Vereinigtes Königreich	95.909
Weitere Staaten	
Vietnam	83.526
Irak	78.792
China	71.639
Iran	65.187
Afghanistan	57.933

Quelle: BMI (2006: 119) nach aktualisiertem Ausländerzentralregister.

Anmerkungen: * Bis einschließlich 2003 als Bundesrepublik Jugoslawien. Nachgewiesen werden alle Personen, die im Ausländerzentralregister am Auszählungstichtag mit jugoslawischer Staatsangehörigkeit geführt wurden, d. h. keinem der anderen Nachfolgestaaten zugeordnet werden konnten.

** inkl. Slowenien nach Statistisches Bundesamt (2006: 23).

Tab. 8: Nationalitätengruppen mit mindestens 5000 Individuen einer Nationalität nach Städten

Stadt	Türkei	Ex-Jugoslawien ¹	Serbien und Montenegro	Kroatien	Bosnien und Herzegowina	Mazedonien	Slowenien	Frankreich	Griechenland	Italien	Polen	Österreich	Russische Föderation	Ukraine	USA	Iran	Marokko
Aachen	7.521																
Augsburg	14.638	7.906	3.042	2.316	1.610	738	300										
Berlin	118.732	52.644	25.149	11.677	10.375	4.318	1.125	10.673	10.171	13.205	35.842	8.213	13.574	8.510	12.138	5.093	
Bielefeld	15.443																
Bochum	10.840																
Bonn	6.486																
Bottrop	5.249																
Bremen	24.012	12.766	4.105 ²	788	1.056	434					5.069						
Dortmund	26.899																
Duisburg	42.396	8.817	4.314	1.450	1.913	1.140											
Düsseldorf	14.882		6.648						10.207	6.432							5.706
Essen	16.404	7.725	5.819														
Frankfurt	31.690	32.098	12.437	12.408	5.349	1.325	579		7.039	14.494	5.880						6.792
Fürth	5.492																
Gelsenkirchen	19.535																
Hagen	9.705																
Hamm	11.122																
Hamburg	59.598	30.841	18.647	4.606	3.974	3.614			7.145	6.120	17.410		7.627			9.282	
Hannover	19.391		5.149		1.052												
Heilbronn	9.075																
Herne	11.786																
Ingolstadt	5.364																
Karlsruhe	6.348	6.307	1.943	2.686	1.145												
Köln	66.235	16.083 ³	8.342	2.881	3.040	1.478	189		6.200	19.309	5.498						
Krefeld	9.561																
Ludwigshafen	10.428	5.160								6.310							
Mainz	6.761																
Mannheim	19.733	8.002	3.730	2.755	1.517					8.032							
Mönchengladbach	8.271																
Mühlheim	5.637																
München	42.248	67.567	28.783	21.797	13.590	2.084	1.313	6.019	21.469	19.519	9.570	20.275			5.074		

Nürnberg	21.162	13.666	6.783	3.449	2.332	793	309		10.676	7.203				5.283			
Oberhausen	9.801																
Offenbach	7.155	7.178	3.384	2.001	1.366	344	83										
Pforzheim	5.912																
Remscheid	7.373																
Solingen	7.472										5.814						
Stuttgart	22.463	30.247	12.151	13.007	5.089				14.683	14.339							
Ulm	5.807																
Wiesbaden	11.336	5.313	2.800	1.283	944	167	61										
Wuppertal	13.199	6.642	3.653	1.218	1.219	463	89		5.743	6.491							

Fortsetzung Tab. 8:

Stadt	Ehem. Sowjetunion	Bulgarien	Libanon	China	Thailand	Vietnam	Spanien	GB (inkl. Nordirland)	Afghanistan	Portugal	Ghana	Irak	Japan
Berlin	5.330	5.146	7.957	5.559	5.873	10.858	5.201	8.833					
Hamburg									14.469	9.180	5.517		
München												7.978	
Düsseldorf													5.020

Quellen: s. Literaturverzeichnis S. 55f.

1) Um die jeweilige Zusammensetzung der Gruppe der Ex-Jugoslawen nachvollziehbar zu machen, sind – wo möglich – Zahlen für die einzelnen Nationalitätengruppen angegeben, auch wenn diese unter der Schwelle von 5 000 Individuen liegen.

2) Inklusive Personen, die noch mit ihrer bisherigen jugoslawischen Staatsangehörigkeit geführt werden.

3) Inklusive 153 Personen aus Restjugoslawien.

Tab. 9.1: Zahl und Anteil der TürkInnen in ausgewählten Großstädten im Zeitvergleich

Jahr	Berlin ¹		Hamburg		München		Köln		Frankfurt		Stuttgart	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
1960	-	-	-	-	1.830	0,2	-	-	317	0,05	-	-
1961												
1968	10.019	0,5			15.321	1,2	-	-			-	-
1970			14.508	0,8					8.904	1,3		
1974	87.948	4,3	31.336	1,8	-	-	38.582	4,7	-	-	-	-
1980	114.306	6,0	46.152	2,8	39.170	3,0	62.373	6,4	25.524	4,1	18.300	3,1
1989	124.605	6,0	54.067	3,4	43.276	3,6	66.646	7,1	29.584	4,7	21.395	3,8
1998	135.159	3,9	77.839	4,6	50.196	4,2	81.076	8,4	38.313	6,0	26.854	4,6
2004	120.684	3,6	59.598	3,5	42.248	3,3	66.235	6,7	31.690	4,8	22.463	3,8

Tab. 9.2: Zahl und Anteil der ItalienerInnen in ausgewählten Großstädten im Zeitvergleich

Jahr	Berlin ¹		Hamburg		München		Köln		Frankfurt		Stuttgart	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
1961	1.481	0,1	9.789	0,9	9.789	0,9	-	-	8.944	1,3	12.925	2,0
1967					23.076	1,9	11.241		10.741	1,6	15.507	2,5
1968	4.083	0,2	-	-								
1974	6.286	0,3	-	-	29.985		19.209	2,3	15.332	2,3	18.219	3,0
1980	6.969	0,4	7.039	0,4	24.322	1,9	23.269	2,4	18.749	3,0	18.736	3,2
1989	7.519	0,4	5.633	0,4	23.069	1,9	20.406	2,2	16.500	2,6	16.483	2,9
1998	12.898	0,4	7.820	0,5	25.562	2,1	22.387	2,3	17.911	2,8	15.974	2,7
2004	12.836	0,4	6.120	0,4	19.519	1,5	19.309	2,0	14.494	2,2	14.339	2,4

Tab. 9.3: Zahl und Anteil der GriechInnen in ausgewählten Großstädten im Zeitvergleich

Jahr	Berlin ¹		Hamburg		München		Köln		Frankfurt		Stuttgart	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
1961	-	-	-	-	5.200	0,5	-	-	-	-	-	-
1968	3.936	0,2	-	-	16.992	1,3	-	-	-	-	-	-
1974	9.929	0,5	8.426	0,5	-	-	8.012	1,0	-	-	-	-
1980	7.125	0,4	7.129	0,4	21.157	1,6	7.978	0,8	8.525	1,4	14.391	2,5
1989	8.013	0,4	6.255	0,4	21.747	1,8	7.535	0,8	8.550	1,4	15.487	2,7
1998	10.820	0,3	9.021	0,5	26.395	2,2	6.602	0,7	9.200	1,4	16.268	2,8
2004	10.209	0,3	7.145	0,4	21.469	1,7	7.145	0,7	7.039	1,1	14683	2,5

Tab. 9.4: Zahl und Anteil der JugoslawInnen² in ausgewählten Großstädten im Zeitvergleich

Jahr	Berlin ¹		Hamburg		München		Köln		Frankfurt		Stuttgart	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
1961	-	-	-	-	4.771	0,4	-	-	-	-	-	-
1968	4.166	0,2	-	-	19.270	1,5	-	-	-	-	-	-
1974	30.954	1,5	18.673	1,1	-	-	7.958	1,0	-	-	-	-
1980	31.564	1,7	19.477	1,2	51.903	4,0	9.200	0,9	27.352	4,3	28.380	4,9
1989	31.984	1,5	19.347	1,2	55.044	4,5	11.238	1,2	27.094	4,3	28.668	5,1
1998	36.254	1,1	25.714	1,5	45.335	3,8	9.660	1,0	40.491	3,8	17.581	3,0
2004	52.644	1,6	30.841	1,8	67.567	5,2	16.083	2,3	32.089	4,6	30.247	4,6

Quellen: Deutscher Städtetag (1981, 1990, 1999); Statistisches Amt: Münchner Statistik (2005); Quellen für 2004 wie Tabelle 8, S. 55f. sowie ergänzend S. 57.

Anmerkungen: 1) Nach 1989 beziehen sich die Zahlen auf beide Teile Berlins, zuvor nur auf Berlin West.

2) Die nach 1989 in der Gruppe der Jugoslawen zusammengefassten Nationalitäten variieren zwischen den Städtestatistiken leicht. Informationen über die genaue Zusammensetzung können auf Anfrage von den Autorinnen zugeschickt werden. Die verhältnismäßig niedrigen Zahlen für Ex-Jugoslawen im Jahr 1998 in allen Städten außer Frankfurt sind vermutlich darauf zurückzuführen, dass gelegentlich (etwa Statistisches Jahrbuch Deutscher Gemeinden 1999) allein Staatsangehörige Serbien und Montenegros, nicht aber jene aus Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Slowenien und Mazedonien aufgeführt wurden.

Tab. 10: Ausmaß der ethnischen Segregation von Angehörigen ausgewählter Nationalitäten (AusländerInnen und DoppelstaatlerInnen) in 29 deutschen Städten (IRB)

	Staatsangehörigkeit der AusländerInnen bzw. der zweiten Staatsangehörigkeit der Doppelstaatler			
	Ex-UdSSR	Türkei	Italien	Ex-Jugoslawien
Anzahl der Personen	273.383	533.256	141.192	234.704
Durchschnittlicher Anteil an EW pro GE in allen IRB-GE	2,5 %	4,0 %	1,3	2,1
Standardabweichung (in Prozentpunkten)	2,8	4,4	1,4	2,4
Maximalwert	26 %	31 %	10	21 %
Anteil der Nationalität an EW pro GE im obersten Dezil (10 %, n = 131) der IRB-GE	≥ 5,6	≥ 9,4	≥ 3,1	≥ 5,0
Personen in diesen GE	79.525	221.377	43.580	71.693
Anteil der Nationalität in diesen GE an der Nationalität in IRB-Städten insgesamt	29 %	42	31	31
Anzahl der GE mit $Q \geq 2,0$ (und Anteil in % an allen GE)	130	136	98	120
Anteil dieser GE an allen GE	10 %	10 %	7 %	9 %
Personen in diesen GE	849.26	189.719	19.639	53.195
Anteil der Nationalität in diesen GE an der Nationalität in IRB-Städten insgesamt	31 %	36 %	14 %	23 %
Anzahl der GE mit Anteil der Nationalität ≥ 10 % (und Anteil in % an allen GE)	36	122	-	25
Anteil dieser GE an allen GE	3 %	9 %		2 %
Personen in diesen GE	29.280	212.505	-	12.002
Anteil der Nationalität in diesen GE an der Nationalität in IRB-Städten insgesamt	11 %	40 %	-	5 %

Quelle: IRB; eigene Berechnung.

Anmerkung: EW = EinwohnerInnen, GE = Gebietseinheit(en), Q = Location Quotient.

Tab. 11.1: Ethnische Konzentration von türkischen AusländerInnen in westdeutschen IRB-Städten

Spalte	1	2	3	4	5
	% Türken an EW	% GE mit doppeltem Türkenanteil	% Türken in Gebieten in Spalte 2	% GE mit Türkenanteil $\geq 10\%$	% Türken in Gebieten in Spalte 4*
Angaben in % (jeweils bezüglich der einzelnen Stadt)					
Städte ab 500.00 EW (insg. 486.800 Türken)					
[anonymisierte Städte, absteigend nach Anteil der Türken an EW sortiert]	8,4	17,4	45,5	32,6	68,5
	6,5	11,8	34	22,4	53,3
	5,1	2,2	5,0	2,2	5,0
	4,6	14,5	60,7	11,3	52,1
	4,4	9,6	31,6	7,2	23,9
	4,1	9,8	17,1	7,6	13,9
	3,8	10,2	30,2	8,2	27,3
	3,6	11,5	61,9	8,7	55,4
	3,5	15,2	36,6	8,1	20,7
	3,4	4,8	24,0	6,7	9,5
	2,8	12	44,3	2,0	15,9
2,6	10,2	31,8	0		
Durchschnitt	4,4	10,8	35,2	9,7	31,4
Städte 200.00 bis 499.999 EW (insg. 129.900 Türken)					
[anonymisierte Städte, absteigend nach Anteil der Türken an EW sortiert]	7,2	5,6	12,5	16,7	38,4
	4,5	11,4	30,7	10,2	28,4
	4,5	8,3	22,0	8,3	22
	4,2	3,8	1,2	0	
	4,2	11,4	48,7	6,8	37,5
	4,1	9,8	16,2	6,1	9,8
	3,6	5,9	35,2	2,9	21,8
	2,9	3,3	16,6	3,3	16,6
	2,7	10,7	27,8	0	
	2,3	7,4	20,9	0	
	2,1	14,5	44,8	0	
1,0	15,0	31,2	0		
0,7	13,3	36,0	0		
Durchschnitt	3,4	9,3	26,4	4,2	21,8
Städte 100.000 bis 199.999 EW (insg. 38.856 Türken)					
[anonymisierte Städte, absteigend nach Anteil der Türken an EW sortiert]	6,4	7,1	27,9	7,1	27,9
	6,1	0		15,8	27
	4,4	16,4	61,8	10,9	46,3
	3,6	13,3	40,6	0	
	2,1	14,3	22,4	0	
	1,8	12,5	72,3	3,1	30,1
	1,4	17,9	55,2	1,8	3,0
	1,3	8,3	24,1	0	
Durchschnitt	3,4	11,2	43,5	4,8	26,9
Gesamt-Durchschnitt	3,8	10,3	33,5	6,4	27,3

Quelle: IRB, eigene Berechnung.

Anmerkung: * Durchschnittswerte bezogen auf Städte mit $\% \geq 0$; EW = EinwohnerInnen, GE = Gebietseinheit(en).

Tab. 11.2: Ethnische Konzentration von ex-jugoslawischen AusländerInnen in westdeutschen IRB-Städten

Spalte	1	2	3	4	5
	% Ex-Jugoslawen an EW	% GE mit doppeltem Ex-Jugoslawenanteil	% Ex-Jugoslawen in Gebieten Spalte 2	% GE mit Ex-Jugoslawenanteil $\geq 10\%$	% Ex-Jugoslawen in Gebieten Spalte 4*
Angaben in % (jeweils bezüglich der einzelnen Stadt)					
Städte ab 500.00 EW (insg. 288.586 Ex-Jugoslawen)					
	5,8	11,4	17,7	14,4	21,8
	5,4	4,8	7,7	4,8	7,7
	5,1	6,7	13,0	6,7	13,1
	2,7	8,2	23,1	2,0	0,3
[anonymisierte Städte, absteigend nach Anteil der Ex-Jugoslawen an EW sortiert]	1,8	11,1	29,5	4,0	4,0
	1,8	8,7	28,1	0	
	1,7	6,5	46,6	0	
	1,6	9,8	34,8	0,5	0,1
	1,6	8,2	15,7	1,2	1,9
	1,6	6,1	12,9	0	
	1,3	16	34,3	0	
	1,2	8,4	17,4	0	
Durchschnitt	2,6	8,8	23,4	2,8	7,0
Städte 200.00 bis 499.999 EW (insg. 63.750 Ex-Jugoslawen)					
	2,6	13,4	40,4	0	
	2,3	3,7	11,5	0	
	2,1	16,7	32,4	0	
	2,1	10,0	21,7	2,5	3,3
[anonymisierte Städte, absteigend nach Anteil der Ex-Jugoslawen an EW sortiert]	2,0	7,7	31,2	0	
	1,9	5,9	21,6	0	
	1,9	13,6	34,7	0	
	1,7	16,7	16,3	0	
	1,2	8,9	33,4	0	
	1,0	16,7	45,9	0	
	1,0	8,1	12,3	0	
	0,9	15,9	50,9	0	
	0,3	7,1	12,5	3,6	7,7
Durchschnitt	1,6	11,1	28,1	0,5	5,5
Städte 100.000 bis 199.999 EW (insg. 24.532 Ex-Jugoslawen)					
	6,0	0		5,3	10,5
[anonymisierte Städte, absteigend nach Anteil der Ex-Jugoslawen an EW sortiert]	2,9	9,1	37,3	3,6	8,7
	2,2	0		0	
	1,6	5,6	19	0	
	1,5	7,1	12,8	0	
	1,3	7,1	9,9	0	
	1,3	9,4	27,4	0	
	1,0	14,3	34,3	0	
Durchschnitt	2,2	6,6	23,4	1,1	9,6
Gesamt-Durchschnitt	2,1	9,2	25,4	1,5	7,0

Quelle: IRB, eigene Berechnung.

Anmerkung: * Durchschnittswerte bezogen auf Städte mit $\% \geq 0$; EW = EinwohnerInnen, GE = Gebietseinheit(en).

Tab. 11.3: Ethnische Konzentration von Personen aus der ehem. UdSSR (AusländerInnen und DoppelstaatlerInnen) in west- und ostdeutschen IRB-Städten

Spalte	1	2	3	4	5
	% Personen aus Ex-UdSSR an EW	% Gemit dem doppelten Anteil Personen aus Ex-UdSSR	% Personen aus Ex-UdSSR in Gebieten Spalte 2	% Gemit Anteil Personen aus Ex-UdSSR \geq 10 %	% Personen aus Ex-UdSSR in Gebieten Spalte 4*
Angaben in % (jeweils bezüglich der einzelnen Stadt)					
Städte ab 500.00 EW (insg. 161.277 Personen aus Ex-UdSSR)					
	4,5	12,2	28,2	8,2	1,0
[anonymisierte Städte absteigend nach Anteil der Personen aus der Ex-UdSSR an EW sortiert]	3,1	9,6	40,6	4,8	0,7
	2,3	12,9	41,8	3,5	0,6
	2,0	12,6	30,4	1,1	0
	1,9	13,6	30,5	0	
	1,6	2,2	3,8	0	
	1,5	14,0	33,1	0	
Durchschnitt	2,4	11,0	29,8	2,5	0,6
Städte 200.00 bis 499.999 EW (insg. 92.252 Personen aus Ex-UdSSR)					
	4,4	7,3	17,2	4,9	0,4
	4,3	11,4	37,3	6,8	1,0
	2,8	7,4	17,5	0	
[anonymisierte Städte absteigend nach Anteil der Personen aus der Ex-UdSSR an EW sortiert]	2,7	6,5	26,9	1,6	0,2
	2,4	8,9	46,8	0	
	2,4	11,4	40,7	4,5	0,5
	2,3	5,0	33,9	0	
	2,2	7,7	35,1	0	
	2,0	11,8	30,2	1,5	0,1
	1,5	16,7	26,6	0	
	1,5	7,7	27,4	0	
	1,1	8,3	27,5	0	
Durchschnitt	2,5	9,2	30,6	1,6	0,4
Städte bis 199.999 EW (insg. 36.170 Personen aus Ex-UdSSR)					
	5,3	15,6	51,2	15,6	2,7
	5,0	9,1	46,1	9,1	2,3
[anonymisierte Städte absteigend nach Anteil der Personen aus der Ex-UdSSR an EW sortiert]	3,3	7,1	32,1	3,6	0,6
	2,5	9,5	29,1	0	
	2,3	6,7	21,8	0	
	1,9	14,3	46,7	3,2	0,1
	1,6	11,3	58,9	0	
	1,6	12,7	43,6	1,3	0,1
	0,9	7,1	13,9	0	
	0,9	11,9	59,2	0	
Durchschnitt	2,5	10,5	40,2	3,3	1,2
Gesamt-Durchschnitt	2,5	10,1	33,7	2,4	0,7

Quelle: IRB, eigene Berechnung.

Anmerkung: * Durchschnittswerte bezogen auf Städte mit % \geq 0; EW = EinwohnerInnen, GE = Gebietseinheit(en).

Anhang II

Zur Messung der residenziellen Segregation durch Segregationsindizes

In der internationalen Forschung und städtischen Sozialberichterstattung werden zur Analyse ethnischer Konzentrationen (bzw. allgemeiner der räumlichen Verteilung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen in einer Stadt) häufig eine Reihe von Segregationsindizes verwendet.⁴⁸ Wie oben bereits kurz angesprochen, wurden auch für einige deutsche Großstädte derartige Segregationsindizes berechnet. Angaben zu mehreren Nationalitäten und Entwicklungen im Zeitverlauf finden sich etwa für Hamburg (Neumann 2001: 8, 1974 bis 1999; Grabowski u. a. 2002: 148, für 1974 und 1997), Stuttgart (Albrecht 2001, für 1975 bis 2000), Bielefeld, Gelsenkirchen, Essen und Monheim (ILS 2003: 100, für 1995 und 2000/01) sowie für Köln (ILS 2003: 99, 1980 bis 2000; vgl. auch Friedrichs 1998b, 1984 bis 1994). Einzelne Städte benutzen solche Indikatoren zur Beobachtung von Integrationsprozessen der ausländischen Bevölkerung.

Segregationsindizes bieten zwar den Vorteil, dass das Ausmaß sozialräumlicher Konzentration mit einer einzigen Kennzahl pro Stadt und Migrantengruppe zusammengefasst werden kann, allerdings ist ihre Aussagekraft und Verwendbarkeit auch in mancher Hinsicht eingeschränkt, wie im Folgenden nach einer kurzen Beschreibung der gebräuchlichsten Indizes kurz erörtert werden soll (vgl. hierzu, z. T. mit ausführlicherer methodologischer Diskussion, Blasius 1988; Massey/Denton 1988; Iceland u. a. 2002; Janßen 2004).

Ein Segregationsindex nimmt in der Regel einen Wert zwischen 0 und 1 bzw. – mit 100 multipliziert – zwischen 0 und 100 an, eine Zahl, die das Ausmaß der Segregation, also die Ungleichheit der Verteilung von Bevölkerungsgruppen innerhalb einer Stadt, ausdrückt. Um diese Indizes zu berechnen, müssen Informationen über die Anzahl der interessierenden Personengruppen in Teilgebieten der Stadt verfügbar sein.

Der bekannteste Index dieser Art ist der **Dissimilaritäts-Index (ID)**⁴⁹ nach Duncan und Duncan (1955). Er misst das Ausmaß, in dem zwei Bevölkerungsgruppen disproportional über die städtischen Teilgebiete verteilt wohnen. Beschreibt der Wert 0 einen Zustand, in dem die Zusammensetzung der EinwohnerInnen jedes Viertels dem der Stadt insgesamt exakt entspricht, signalisiert ein Wert von über 0 bis 100, dass die Siedlungsmuster (in steigendem Maß) von dieser ausgeglichenen Zusammensetzung abweichen. Bei einem Wert von 100 leben die Vergleichsgruppen in unterschiedlichen Vierteln jeweils vollkommen getrennt von einander. Zur Illustration der Aussage dieses

⁴⁸ Für den folgenden Abschnitt über Segregationsindizes konnten wir auf ein hilfreiches Manuskript von Anita Drever (University of Tennessee) zurückgreifen, für das wir uns an dieser Stelle bedanken.

⁴⁹ $ID = 0.5 \sum | P_{ig}/P_g - P_{ih}/P_h |$ mit P_{ig} = Personenanzahl der Gruppe g in der Gebietseinheit i ; P_g = Gesamtzahl der Gruppe g in der Stadt; P_{ih} = Personenanzahl der Gruppe h in der Gebietseinheit i ; P_h = Gesamtzahl der Gruppe h in der Stadt.

Index wird üblicherweise angeführt, dass z. B. bei ID = 25 für die Relation „Ausländer versus Deutsche“ ein Viertel der AusländerInnen umziehen müssten, damit in jedem Teilgebiet die gleiche Zusammensetzung der Einwohnerschaft vorläge.

Der in vieler Hinsicht mit dem ID vergleichbare **Segregationsindex (IS)** „misst das Ausmaß, zu dem eine Bevölkerungsgruppe im Vergleich zu allen anderen ungleich über die Stadt verteilt wohnt“ (Friedrichs 1995: 79-80); er bezieht also die gesamte Bevölkerung einer Stadt in den Vergleich ein, während der ID auch zwei ausgewählte Gruppen (Türken und Italiener etc.) vergleichen kann. Werden AusländerInnen und Deutsche verglichen, sind ID und IS deckungsgleich.

International, allerdings bislang nicht für deutsche Städte, wird daneben gelegentlich der so genannte **P*-Index** (nach Lieberson 1981) verwendet (vgl. Peach 2007). Dieser Index misst die Wahrscheinlichkeit, mit der ein Mitglied der Gruppe A in derselben Nachbarschaft wie Mitglieder der Gruppen B, C, D etc. wohnt und diese „sich damit zufällig begegnen können“ (Blasius 1988: 419).⁵⁰ P* nimmt die „Perspektive“ der jeweiligen Gruppe ein. Die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit, mit der ein Mitglied der Minderheit ein Mitglied der Mehrheit trifft, ist – in nicht völlig segregierten Städten – höher als umgekehrt. Die Berechnung der P*-Indizes für mehrere Gruppen innerhalb einer Stadt kann die städtische Realität entsprechend komplex wiedergeben.⁵¹

Es gibt keinen objektiven Schwellenwert, ab dem ein Wert eines Segregationsindex eine „hohe“ Siedlungskonzentration anzeigt. Friedrichs (1995: 80) schlägt vor, einen ID bzw. IS-Wert ab 40 als problematisch zu bewerten. Dem britischen Geographen Peach (2007) zufolge werden Werte bis 39 als niedrig, Werte zwischen 40 und 49 als moderat, von 50-59 als gemäßigt hoch, von 60 bis 69 als hoch und ab 70 als sehr hoch bewertet. Derartige Maßstäbe sollten als grobe Orientierungen dienen. Aus folgenden Gründen sollten sie nur unter größter Vorsicht zum Vergleich unterschiedlicher Städte herangezogen werden:

Erstens sind die Werte des Index abhängig von der Größe der Gebietseinheiten einer Stadt, d. h. der Anzahl der dort lebenden Personen. Werden kleinere Raumeinheiten zugrunde gelegt, hat dies im Allgemeinen höhere Indexwerte zur Folge (Musterd 2005: 333; Böltken/Gatzweiler/Meyer 2004: 206).⁵² Haben etwa die Gebietseinheiten in den zu vergleichenden Städten sehr unterschiedliche Bevölkerungszahlen (oder ist darüber nichts bekannt!), sind z. B. höhere Indexwerte nicht ohne weiteres im Sinne einer stär-

⁵⁰ Als alternativer Index für „exposure“, also inwieweit man der „eigenen“ oder einer anderen sozialen Gruppe durch die Wohnverhältnisse ausgesetzt ist, gibt der Isolationsindex die Wahrscheinlichkeit (zwischen 0 und 100 %) an, mit der ein Mitglied der Gruppe A sein Viertel nur mit Mitgliedern der eigenen Gruppe teilt (vgl. Blasius 1988: 420).

⁵¹ Zu komplexen Methodenfragen der „multigroup segregation“ vgl. auch Reardon/Firebaugh (2002).

⁵² Aus diesem Grund sollten auch Teilgebiete innerhalb einer Stadt möglichst so definiert werden, dass sie etwa gleich viele EinwohnerInnen haben. In den IRB-Daten etwa ist dieses Kriterium nicht optimal erfüllt. Musterd (2005: 333) führt für Amsterdam vor, wie sich der ID mit der Größe der Gebietseinheiten verändert. Allerdings variiert der Index bei Zugrundelegung von 111 bzw. 369 Raumeinheiten in Amsterdam nur um zwei bis vier Punkte.

keren Segregation interpretierbar. Weil bei dem Vergleich von Segregationsindizes für eine Subpopulation einer Stadt zu unterschiedlichen Zeitpunkten der Durchschnitt der Gebietseinheiten meist gleich ist, sind Analysen von Trends innerhalb einer Stadt methodisch am unproblematischsten. Allerdings verdeckt, wie oben bereits erwähnt, ein Indexwert für eine Stadt unter Umständen divergierende Entwicklungen in Teilpopulationen.

Zweitens beeinflusst der Anteil der interessierenden Gruppe an der Stadtbevölkerung den Wert des ID: Bei einem höheren Anteil einer Gruppe an der Gesamtbevölkerung, fällt der Index tendenziell kleiner aus. Bei Vergleichen sollte daher nicht nur die Größe der Gebietseinheiten, sondern auch der Anteil der betrachteten Gruppe an der Bevölkerung der jeweiligen Stadt möglichst ähnlich sein. (In den Tabellen 12.1, 12.2 und 12.3 sollten daher nur die Index-Werte pro Nationalität innerhalb einer Zeile, nicht aber die Werte in einer Spalte miteinander verglichen werden.) Andernfalls ist nicht verlässlich einzuschätzen, ob ein höherer Index tatsächlich eine höhere Segregation reflektiert bzw. ein gesunkener Indexwert auf ein Wachstum der Gruppe insgesamt zurückzuführen ist. Diese Einschränkungen sind also in der Interpretation von Segregationsindizes zu berücksichtigen. In der Literatur vorliegende Analysen sollten vor allem als Hinweise auf große Trends betrachtet und kleine Veränderungen nicht überbewertet werden.

Ein weiteres Defizit der bisher geschilderten Indizes ist, dass sie außer Acht lassen, ob die einzelnen Gebietseinheiten unter Umständen unmittelbar benachbart liegen und eine ethnische Konzentration vielleicht in einem mehrere Einheiten überlappenden Gebiet besteht. Hierzu sind geographische Informationen nötig. In ihrer Bestimmung von „ethnischen Nachbarschaften“ in New York und Los Angeles versuchten etwa Logan u. a. (2002: 304f.) mit Hilfe einer „cluster methodology“ Ballungen aneinander angrenzender Gebietseinheiten mit überproportional hohen Anteilen einer Ethnie zu identifizieren (vgl. auch Musterd/Ostendorf 2007). Neuere geographische Softwareprogramme wie GIS (Geographic Information Systems) erlauben die kartographische Darstellung der interessierenden Städte und damit eine anschaulichere Darstellung der Verteilung oder Ballung bestimmter Bevölkerungsgruppen in bestimmten Gegenden. Auf Basis geographischer Informationen können zusätzlich flächen- und distanzbasierte Berechnungen angestellt werden (vgl. Andersson (2007) und die „Indices of concentration, centralization and clustering“ bei Massey/Denton (1988).

Sinnvoll erscheint es in jedem Fall, mehrere Indizes bzw. Indizes und andere Meßmethoden zu kombinieren.

Tab. 12.1: Hamburg: Segregationsindizes für verschiedene Nationalitäten von 1974-1979 und 1994-1999

Staats- angehörigkeit	1974	1975	1976	1977	1978	1979	...	1994	1997	1998	1999
Griechenland	40,37	41,49	40,6	41,02	40,35	40,33		34,57	33,93	33,55	33,50
Italien	32,19	32,84	32,39	32,02	32,67	31,00		27,24	26,57	25,97	26,15
Ex-Jugoslawien	34,23	35,11	35,57	36,22	36,27	36,09		32,97	32,77	31,24	31,42
Portugal	51,56	52,08	50,85	52,00	52,37	52,26		43,25	41,81	41,58	41,16
Spanien	40,17	40,36	39,41	38,09	37,91	37,91		28,51	30,07	29,74	29,60
Türkei	41,88	43,90	44,45	45,31	45,88	45,42		39,23	38,63	39,09	39,41
Ausländer insg.	38,71	39,34	40,48	41,00	41,45	41,51		26,75	25,31	24,43	24,01

Quelle: Neumann (2002:8).

Tab. 12.2: Nordrhein-Westfalen: Segregationsindizes für ausgewählte Nationalitäten in Bielefeld, Gelsenkirchen, Essen und Monheim, 1995 und 2000/01

Stadt	Nationalität	1995	2000/01	Differenz
Bielefeld	Türkei	29,9	30,3	0,4
	Jugoslawien	33,7	33,4	-0,3
	Griechenland	43,7	42,1	-1,6
	Italien	29,5	26,3	-3,2
	Polen	29,4	26,0	-3,4
Gelsenkirchen	Türkei	24,2	23,8	-0,4
	Jugoslawien	26,7	24,6	-2,1
	Griechenland	21,9	23,6	1,7
	Italien	27,8	30,2	2,4
	Polen	15,2	15,9	0,6
Essen	Türkei	36,1	37,0	0,8
	Jugoslawien	30,4	28,0	-2,4
	Griechenland	31,3	31,6	0,4
	Italien	23,4	22,8	-0,6
	Libanon	43,0	37,9	-5,1
Monheim	Türkei	54,8	60,9	6,1
	Jugoslawien	25,3	32,4	7,0
	Griechenland	32,8	35,5	2,7
	Italien	26,8	25,5	-1,3
	Marokko	60,4	67,3	7,0

Quelle: ILS (2003: 100).

Tab. 12.3: Köln: Segregationsindizes für ausgewählte Nationalitäten, 1980 bis 2000

Nationalität	1980	1985	1990	1995	2000
Türkei	35,4	36,9	36,1	34,6	35,3
Italien	31,8	30,9	29,8	27,4	25,6
Jugoslawien	25,9	27,1	28,7	28,5	25,9
Griechenland	36,4	33,5	30,9	28,8	25,3
Sonstige Nicht-EU	42,7	48,0	40,7	48,3	42,3
Ausländer insg.	27,1	27,6	26,7	25,3	23,8

Quelle: ILS (2003: 99).

6. Literatur

- Alba, Richard D., John R. Logan und Kyle Crowder (1997): White ethnic neighborhoods and assimilation: The Greater New York Region, 1980-1990, in: *Social Forces*, 75 (3): 883-909.
- Alba, Richard und Nancy Denton (2005): Old and New Landscapes of Diversity. The Residential Patterns of Immigrant Minorities, in: Nancy Foner und George M. Fredrickson (Hg.), *Not just Black and White*, New York: 237-261.
- Albrecht, Susanne (2001): Stadtregion Stuttgart 2030 und die Frage der sozialen Ungleichheit, in: *Infobrief Stadt 2030*, Infobrief 3, www.newsletter.stadt2030.de.
- Albrecht, Susanne und Richard Reschl (2005): „StadtRegion Stuttgart 2030“ – Integration in einer segregierten Stadtregion, in: Deutsches Institut für Urbanistik (Hg.), *Zukunft von Stadt und Region. Band I: Integration und Ausgrenzung in der Stadtgesellschaft. Beiträge zum Forschungsverbund „Stadt 2030“*, Wiesbaden: 53-86.
- Andersson, Roger (2007): Ethnic Residential Segregation and Integration Processes in Sweden, in: Karen Schönwälder (Hg.), *Residential Segregation and the Integration of Immigrants: Britain, the Netherlands and Sweden*. WZB Discussion Paper SP IV 2007-602. Berlin: 61-90
- Balakrishnan, T.R., Paul Maxim und Rozzet Jurdi (2005): Residential Segregation and Socio-economic Integration of Visible minorities in Canada, in: *Migration Letters*, 2 (2): 126-144.
- Bartelheimer, Peter und Thomas von Freyberg (1996): Ansätze zu einer Frankfurter Segregationsanalyse. Thesen und Trends, in: *Widersprüche*, Heft 60: 27-47.
- Bartelheimer, Peter und Christoph Kummer (2005): *Machbarkeitsstudie Monitoring Soziale Stadt- und Regionalentwicklung Rhein-Main*, Göttingen.
- Bautz, Wolfgang (2006): Die Integration von Zuwandernden in strukturschwachen Regionen Brandenburgs, in: Sigrid Baringhorst, Uwe Hunger und Karen Schönwälder (Hg.), *Politische Steuerung von Integrationsprozessen: Intentionen und Wirkungen*, Wiesbaden: 215-227.
- Bijl, R.V., A. Zorlu, A.S. van Rijn, R.P.W. Jennissen und M. Blom (2005): *The Integration Monitor 2005. The social integration of migrants monitored over time: trend and cohort analyses*. Den Haag, Centraal Bureau voor de Statistiek/Justitie - Wetenschappelijk Onderzoek- en Documentatiecentrum.
- Blasius, Jörg (1988): Indizes der Segregation, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 29: 410-431.
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2005): *Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland*, Berlin.
- BMI [Bundesministerium des Innern] (2005): *Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung (Migrationsbericht 2005)*, Berlin.
- Böltken, Ferdinand (2004): *Ethnische und soziale Segregation – Einfluss von Stadtstruktur und Problemkombination*. Vortrag auf der VStK KOSIS-Frühjahrstagung 2004 in Frankfurt/O., www.bbr.bund.de.
- Böltken, Ferdinand, Hans-Peter Gatzweiler und Katrin Meyer (2002): Räumliche Integration von Ausländern und Zuwanderern, in: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hg.), *Internationale Wanderungen und räumliche Integration*, Heft 8: 397-415.

- Böltken, Ferdinand, Hans-Peter Gatzweiler und Katrin Meyer (2004). Innerstädtische Raumbeobachtung: Ein-, Rück- und Ausblicke. Informationsgrundlagen für Stadtforschung und Stadtentwicklungspolitik/Städtekooperation, in: Stadtforschung und Statistik, Nr. 2 – Festschrift: 193-211.
- Buitkamp, Michael (2001): Sozialräumliche Segregation in Hannover. Armutslagen und soziodemographische Strukturen in den Quartieren der Stadt, agis texte Nr. 23, Hannover.
- Bürkner, Hans-Joachim (1987): Die soziale und sozialräumliche Situation türkischer Migranten in Göttingen, Saarbrücken/Fort Lauderdale.
- Bürkner, Hans-Joachim (1998): Kleinräumliche Wohnsegregation von Aussiedlern in der Bundesrepublik Deutschland, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 23 (1): 55-69.
- Deutscher Städtetag (Hg.) (1981): Statistisches Jahrbuch Deutscher Gemeinden, 68. Jg., Köln.
- Deutscher Städtetag (Hg.) (1993): Statistisches Jahrbuch Deutscher Gemeinden, 80. Jg., Köln.
- Deutscher Städtetag (Hg.) (2004): Statistisches Jahrbuch Deutscher Gemeinden, 91. Jg., Berlin.
- Drever, Anita I. (2004): Separate Spaces, Separate Outcomes? Neighbourhood Impacts on Minorities in Germany, in: Urban Studies, 41 (8): 1423–1439.
- Duncan, Otis Dudley und Beverly Duncan (1955): Residential Distribution and Occupational Stratification, in: American Journal of Sociology, 60: 493-503.
- Edin, Per-Anders, Peter Frederiksson und Olof Åslund (2003): Ethnic enclaves and the economic success of immigrants - evidence from a natural experiment, in: Quarterly Journal of Economics, 118 (1): 329-357.
- Fijalkowski, Jürgen (1988): Ethnische Heterogenität und soziale Absonderung in deutschen Städten: zu Wissensstand und Forschungsbedarf. Ethnizität und Gesellschaft, Occasional Papers Nr. 13, Freie Universität Berlin.
- Friedrichs, Jürgen (1995): Stadtsoziologie. Opladen.
- Friedrichs, Jürgen (1998a): Do poor neighborhoods make their residents poorer? Context effects of poverty neighbourhoods on residents, in: Hans-Jürgen Andreß (Hg.), Empirical Poverty Research in a Comparative Perspective, Aldershot/Brookfield: 77-99.
- Friedrichs, Jürgen (1998b): Ethnic segregation in Cologne, Germany, 1984-1994, in: Urban Studies, 35: 1745-1764.
- Friedrichs, Jürgen (2004): Segregation, räumliche, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hg.), Handwörterbuch der Raumordnung, 4. neu bearb. Auflage, Braunschweig.
- Friedrichs, Jürgen (2006): Ethnic Segregation in Large German Cities, Paper zum Workshop „Ethnic Segregation in Germany and Europe: What do we know about its extent and about links between residential segregation and integration?“ Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, 31.3.2006.
- Friedrichs, Jürgen und Jörg Blasius (2001): Sozial-räumliche Integration von Türken in zwei Kölner Wohngebieten, in: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften, 40(1): 48-67.
- Gans, Paul (2000): Urban Population Change in Large Cities in Germany, 1980-94, in: Urban Studies, 37 (9): 1497-1512.
- Gille, Martina, Sabine Sardei-Biermann, Wolfgang Gaiser und Johann de Rijke (2006): Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger. Schriften des Deutschen Jugendinstituts: Jugendsurvey 3. Wiesbaden.
- Glebe, Günther (1997): Housing and segregation of Turks in Germany, in: Sule Özüekren/Ronald van Kempen (Hg.), Turks in European cities: housing and urban segregation, Utrecht: 122-157.

- Grabowski, Werner, Ute Michel, Ulrich Podszuweit und Horst Tietjens (2002): Das Tor zur Welt: Zuwanderung und Segregation in Hamburg, in: Heinz Fassmann, Josef Kohlbacher und Ursula Reeger (Hg.), Zuwanderung und Segregation. Europäische Metropolen im Vergleich, Klagenfurt: 143-159.
- Härle, Jörg (2004): Personen mit „Migrationshintergrund“ – ein neuer Begriff und seine Operationalisierung, in: Stadtforschung und Statistik. Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker, Heft 1: 16-18.
- Häußermann, Hartmut und Walter Siebel (2001): Soziale Integration und ethnische Schichtung: Zusammenhänge zwischen räumlicher und sozialer Integration. Gutachten im Auftrag der Unabhängigen Kommission „Zuwanderung“, Berlin/Oldenbourg.
- Heins, Frank (1985): Regionalstatistische Informationen zur Struktur und Entwicklung der ausländischen Wohnbevölkerung und der ausländischen Arbeitnehmer aus der Laufenden Raubeobachtung, in: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 6: 559-606.
- Heller, Wilfried, Hans-Jürgen Hofmann und Hans-Joachim Bürkner (1992): Bericht über zwei Forschungsprojekte über Aussiedler in der Bundesrepublik Deutschland, in: Walter Althammer und Line Kossolapow (Hg.), Aussiedlerforschung. Interdisziplinäre Studien. Köln u. a.: 29-47.
- Hofmann, Hans-Jürgen, Hans-Joachim Bürkner und Wilfried Heller (1992): Aussiedler - eine neue Minorität. Forschungsergebnisse zum räumlichen Verhalten sowie zur ökonomischen und sozialen Integration. Geographisches Institut der Universität Göttingen.
- Iceland, John, Daniel H. Weinberg und Erika Steinmetz (2002): Racial and Ethnic Residential Segregation in the United States: 1980–2000. Census 2000 Special Reports. Census Bureau, Series CENSR-3, U.S. Government Printing Office, Washington.
- ILS [Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen] (2003): Sozialraumanalyse – Soziale, ethnische und demographische Segregation in den nordrhein-westfälischen Städten. Gutachten für die Enquetekommission „Zukunft der Städte in NRW“ des Landtags Nordrhein-Westfalen, Dortmund/Bochum.
- Janßen, Andrea (2004): Segregation in Großstädten. Das Problem von Messung und Interpretation, in: Stadtforschung und Statistik, Heft 1: 19-23.
- Kapphan, Andreas (2000): Die Konzentrationen von Zuwanderern in Berlin: Entstehung und Auswirkungen, in: Klaus M. Schmals (Hg.), Migration und Stadt. Entwicklungen, Defizite, Potenziale, Opladen: 137-153.
- Kemper, Franz-Josef (1998): Restructuring of Housing and Ethnic Segregation: Recent Developments in Berlin, in: Urban Studies, 3 (10): 1765-1789.
- Landeshauptstadt München, Sozialreferat (2002): Münchner Armutsbericht – Fortschreibung 2002. München.
- Landeshauptstadt Stuttgart, Stabsabteilung für Integrationspolitik (2002): „Ein Bündnis für Integration.“ Grundlagen einer Integrationspolitik in der Landeshauptstadt Stuttgart. Stuttgart.
- Lieberson, Stanley (1981): An Asymmetrical Approach To Segregation, in: Ceri Peach, Vaughan Robinson and Susan J Smith (Hg.), Ethnic Segregation in Cities, London: 61-82.
- Lindemann, Utz (2005): Stuttgarter Einwohner mit Zuwanderungshintergrund, in: Statistik und Informationsmanagement (Stadt Stuttgart), 64 (2): 30-40.
- Logan, John R., Richard D. Alba und Wenquan Zhang (2002): Immigrant Enclaves and Ethnic Communities in New York and Los Angeles, in: American Sociological Review, 67: 299-322.
- Massey, Douglas und Nancy A. Denton (1988): The dimensions of residential segregation, in: Social Forces, 67: 281–315.
- Musterd, Sako (2003): Segregation and integration: a contested relationship, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, 29 (4): 623-641.

- Musterd, Sako (2005): Social and Ethnic Segregation in Europe: Levels, Causes, and Effects, in: Journal of Urban Affairs, 27 (3): 331-348.
- Musterd, Sako und Wim Ostendorf (2007): Spatial Segregation and Integration in the Netherlands, in: Karen Schönwälder (Hg.), Residential Segregation and the Integration of Immigrants: Britain, the Netherlands and Sweden. WZB Discussion Paper SP IV 2007-602. Berlin: 41-60
- Musterd, Sako, Wim Ostendorf und Matthijs Breebaart (1998): Multi-Ethnic Metropolis: Patterns and Policies. Dordrecht/Boston/London.
- Neumann, Ursula (2001): Bericht an den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg. Berichtszeitraum 1999 bis 2001, Hamburg.
- Oberwittler, Dietrich (2007): The Effects of Ethnic and Social Segregation on Children and Adolescents: Recent Research and Results from a German Multilevel Study. WZB Discussion Paper SP IV 2007-603. Berlin
- Ohliger, Rainer und Ulrich Raiser (2005): Integration und Migration in Berlin. Zahlen – Daten – Fakten. Berlin: Beauftragter für Integration und Migration des Berliner Senats.
- ONS [Office for National Statistics] (2005): Focus on Ethnicity and Identity. London.
- Paffhausen, Jürgen (2005): Ausländer in Berlin 2004 – eine kleinräumliche Betrachtung, in: Statistische Monatsschrift, 59 (7): 226-230.
- Peach, Ceri (2007): Sleepwalking into Ghettoisation? The British Debate over Segregation, in: Karen Schönwälder (Hg.), Residential Segregation and the Integration of Immigrants: Britain, the Netherlands and Sweden. WZB Discussion Paper SP IV 2007-602. Berlin: 7-40
- Poulsen, Michael und Ron Johnston, Commentary (2006): Ethnic residential segregation in England: getting the right message across, in: Environment and Planning A, 38 (12): 2195-2199.
- Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration (2004): Migration und Integration - Erfahrungen nutzen, Neues wagen. Jahresgutachten 2004 des Sachverständigenrats für Zuwanderung und Integration. Berlin.
- Schmollinger, Horst (2004): Merkmal Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund. Werkstattbericht beim Fachgespräch „Einwohner mit Migrationshintergrund“, Statistisches Landesamt Berlin, 18. Juni 2004. ppt
- Schönwälder, Karen (Hg.) (2007): Residential Segregation and the Integration of Immigrants: Britain, the Netherlands and Sweden. WZB Discussion Paper SP IV 2007-602. Berlin
- Schulz, Marlies (2002): Ethnische Segregation im wiedervereinigten Berlin, in: Heinz Fassmann, Josef Kohlbacher und Ursula Reeger (Hg.), Zuwanderung und Segregation. Europäische Metropolen im Vergleich, Klagenfurt: 121-14.
- SCP [Social and Cultural Planning Office, Niederlande] (2004): Ethnic minorities and integration. Outlook for the future. The Hague.
- SenGSV [Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz] (2004): Sozialstrukturatlas Berlin 2003. Berlin.
- SenGSV [Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz] (2006): Zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern in Berlin. Ergebnisse und Handlungsempfehlungen auf der Basis der Einschulungsuntersuchungen 2004. Spezialbericht 2006 - 1. Berlin.
- Stadt Duisburg, Amt für Statistik, Stadtforschung und Europaangelegenheiten (2006): Einwohner nach Deutschen und Ausländern, nach Ortsteilen und Stadtbezirken am 31.12.2005. unter: http://www.duisburg.de/micro/statistik_und_stadtforschung/medien-3/ew_ot_31.12.2005.pdf [7.3. 2006]

- Stadt Frankfurt am Main, Dezernent für Soziales und Jugend (Hg.) (2002): Frankfurter Sozialbericht, Teil V: Segregation und Wohngebiete mit verdichteten sozialen Problemlagen. Frankfurt am Main.
- Stadt Frankfurt am Main, Bürgeramt, Statistik und Wahlen (2004): Frankfurter Statistische Berichte, Statistische Kurzinformationen, 4/2004.
- Stadt Frankfurt am Main, Bürgeramt, Statistik und Wahlen (2005a): Türkische Staatsangehörige in Frankfurt am Main. Frankfurter Statistik aktuell Nr. 17/2005.
- Stadt Frankfurt am Main, Bürgeramt, Statistik und Wahlen (2005b): Angehörige ausgewählter Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien in Frankfurt am Main, Teil II. Frankfurter Statistik aktuell Nr. 32/2005.
- Stadt Köln, Amt für Stadtentwicklung und Statistik (2006): Einwohner nach Nationalität in Köln auf Stadtteilebene am 31.12.2004 (auf Anfrage am 10.3.06 zugeschickt).
- Stadt Offenbach am Main (2004): Viele Kulturen – Alles Offenbacher. Zusammenleben in Offenbach. Integrationskonzept. Offenbach am Main.
- Statistisches Amt der Landeshauptstadt Stuttgart (2005): Einwohner in Stuttgart am 31. Dezember 2004 nach Staatsangehörigkeit und Stadtbezirken. KomunIS: Tabelle Nr. 897 (auf Anfrage am 10.5.06 zugeschickt).
- Statistisches Amt München (2005): „Die ausländische Bevölkerung in den Stadtbezirken nach ausgewählten Nationalitäten am 31.12.2004“, http://www.muenchen.info/sta/m-stat/themen/bevoelkerung/jahreszahlen/jahreszahlen_2004/p-jt050112.pdf
- Statistisches Bundesamt (2005): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung sowie Einbürgerungen. Fachserie 1, Reihe 2. Stuttgart.
- Statistisches Bundesamt (2006): Gebiet und Bevölkerung. Fachserie 1, Reihe 1. Stuttgart.
- Strohmeier, Klaus Peter (unter Mitarbeit von Safet Alic) (2006): Segregation in den Städten. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik.
- Swiaczny, Frank (1998): Aussiedler - Migration und räumliches Verhalten dargestellt am Beispiel der Stadt Mannheim. Vortrag gehalten anlässlich der Tagung: „Zuwanderung nach Deutschland. Prozesse und Herausforderungen“ des Arbeitskreises Migration - Integration - Minderheiten der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft am 8. - 9. 10. 1998 in Kiedrich: MATEO - Mannheimer Texte Online: http://www.uni-mannheim.de/mateo/verlag/reports/swiac_au/swiac_au.htm.
- Tischler, Lothar, Wolfgang Kisseler und Lioba Trabert (2002): Migrationsreport Hessen 2002: Bevölkerung, Ausbildung und Arbeitsmarkt. Forschungs- und Entwicklungsgesellschaft Hessen mbH (FEH) Report Nr. 637, Wiesbaden.
- Unabhängige Kommission „Zuwanderung“ (2001): Zuwanderung gestalten, Integration fördern. Berlin.
- Waters, Mary und Tomás R. Jiménez (2005): Assessing Immigrant Assimilation: New Empirical and Theoretical Challenges, in: Annual Review of Sociology, 31: 105-125.
- Zentrum für Türkeistudien (2002): Ethnisches Mosaik des Ruhrgebiets. Typisierung der Stadtteile und Potenziale der Migranten. Essen.

Quellennachweis für amtliche Statistiken in Tab 1: Alle westdeutschen Städte mit über 500.000 Einwohnern sowie Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern und mindestens 15 % AusländerInnen am 31.12.2004

Stadt	Personenkreis	Berechnungs- basis	Art des Wohnsitzes	Abwei- chender Stichtag	Quellennachweis
Augsburg	Bevölkerung insg.	MR?	k.A.	31.12.05	Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Daten aus der interaktiven statistischen Karte, http://www.statistik.bayern.de/daten/intermaktiv/archiv/home.asp?RS=&TH=&UT=bevoelkerung.csv&SP=1 [12.12.06]
	Ausländer	AZR	k.A.		Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung „Ausländer in Bayern am 31. Dezember 2004. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. Berichtigte Fassung“ (Tab. 3), in: Statistische Berichte 2005, Kennziffer A I 4 j 2004
	Türken	AZR	k.A.		s.o.
Berlin	Bevölkerung insg.	k.A.	k.A.		Statistisches Landesamt Berlin: „Bevölkerung in Berlin 1950 bis 2005“, http://www.statistik-berlin.de/framesets/berl.htm [13.12.06]
	Ausländer	k.A.	k.A.		Statistisches Landesamt Berlin: Angaben aus Datenbank mit statistischen Jahreszahlen, http://www.statistik-berlin.de/framesets/berl.htm [13.12.06]
	Türken	MR	k.A.		Statistisches Landesamt Berlin: „Ausländer in Berlin 2004 – eine kleinräumige Betrachtung“, in: Statistische Monatsschrift Nr. 7/2005
Bremen	Bevölkerung insg.			31.6.05	Statistisches Landesamt Bremen: „Bevölkerungsstand und Bevölkerungsbewegung, Stadt Bremen“, http://www2.bremen.de/info/statistik/aktuelle_statistiken/01b.htm [14.12.06]
	Ausländer	MR	k.A.		Statistisches Landesamt Bremen: „Ausländer am 31. Dezember 2004 nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten“, in: Statistisches Jahrbuch 2005
	Türken	MR	k.A.		s.o.
Dortmund	Bevölkerung insg.	k.A.	k.A.		Stadt Dortmund, Statistik und Wahlen: „Bevölkerung nach Geschlecht“, http://www2.dortmund.de/statistik-wahlen/_statistik/tabellen/02_bevoelk/jb_02_01.htm [14.12.06]
	Ausländer	AZR	k.A.		Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen: „Ausländische Bevölkerung am 31. Dezember 2004 nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten, Geschlecht und Verwaltungsbezirken“, in: Statistisches Jahrbuch Nordrhein-Westfalen, 2005
	Türken	AZR	k.A.		s.o.

Duisburg	Bevölkerung insg.	„städt. Einwohnerstatistik“	HW		Duisburg, Amt für Statistik, Stadtforschung und Europaangelegenheiten „Ausgewählte Nat. OT 2005“ [E-Mail auf Anfrage, 03.05.06]
	Ausländer	AZR	k.A.		Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen: „Ausländische Bevölkerung am 31. Dezember 2004 nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten, Geschlecht und Verwaltungsbezirken“, in: Statistisches Jahrbuch Nordrhein-Westfalen, 2005
	Türken	AZR	k.A.		s.o.
Düsseldorf	Bevölkerung insg.	FS	HW		Düsseldorf, Amt für Statistik und Wahlen: „Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung am 31. Dezember 2004“. http://www.duesseldorf.de/statistik/themen/bevoelkerung/bev0412.pdf [01.03.07]
	Ausländer	AZR	k.A.		Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen: „Ausländische Bevölkerung am 31. Dezember 2004 nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten, Geschlecht und Verwaltungsbezirken“, in: Statistisches Jahrbuch Nordrhein-Westfalen, 2005
	Türken	AZR	k.A.		s.o.
Essen	Bevölkerung insg.	FS	k.A.		Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen: Angaben aus der Landesdatenbank, www.landesdatenbank-nrw.de [14.12.06]
	Ausländer	AZR	k.A.		Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen: „Ausländische Bevölkerung am 31. Dezember 2004 nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten, Geschlecht und Verwaltungsbezirken“, in: Statistisches Jahrbuch Nordrhein-Westfalen, 2005
	Türken	AZR	k.A.		s.o.
Frankfurt a. M.	Bevölkerung insg.	eigene Fortschreibung/MR	HW		Stadt Frankfurt am Main, Bürgeramt, Statistik und Wahlen: „Einwohnerstand und Einwohnerbewegung in Frankfurt am Main 2004“, in: Frankfurter Statistik aktuell Nr. 09/2005 http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/678/09_Einwohner2004.pdf [13.12.0006]
	Ausländer	eigene Fortschreibung/MR	HW		Stadt Frankfurt am Main, Bürgeramt, Statistik und Wahlen: „Ausländische Einwohnerinnen und Einwohner mit Hauptwohnung in Frankfurt am Main am 31. Dezember 2004 nach Kontinenten und häufigsten Staatsangehörigkeiten“, in: Frankfurter Statistische Berichte Nr. 4/2004, http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/678/2004_4_4_Kurzinfo_Nationalit%C3%A4ten_in_FFM.pdf [13.12.06]
	Türken	MR	HW		s.o.
Fürth	Bevölkerung insg.	MR?	k.A.		Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik: http://www.fuerth.de/PortalData/1/Resources//wirtschaft/dokumente/2005_12.pdf [12.12.06]
	Ausländer	AZR	k.A.		Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung „Ausländer in Bayern am 31. Dezember 2004. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. Berichtigte Fassung“ (Tab. 3), in: Statistische Berichte 2005, Kennziffer A I 4 j 2004
	Türken	AZR	k.A.		s.o.

Hamburg	Bevölkerung insg,	FS	k.A.		Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: „Die Bevölkerung in Hamburg und Schleswig-Holstein 2004 nach Alter und Geschlecht“, http://www.statistik-nord.de/fileadmin/download/statistische_berichte/bevoelkerung/A_I_3_j/A_I_3_j04.pdf [13.12.06]
	Ausländer	MR	k.A.		Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: „Ausländische Bevölkerung in Hamburg“, http://www.statistik-nord.de/fileadmin/download/statistische_berichte/bevoelkerung/A_I_4_j/A_I_4_j_H/A_I_4_j04_H.pdf [13.12.06]
	Türken	MR	k.A.		s.o.
Hannover	Bevölkerung insg,	FS	k.A.		Niedersächsisches Landesamt für Statistik: http://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/
	Ausländer	FS	k.A.		Niedersächsisches Landesamt für Statistik: „Ausländer in den kreisfreien Städten und Landkreisen nach Geschlecht und ausgewählten Staatsangehörigkeiten am 31.12.2004, in: Statistische Monatshefte Niedersachsen 9/2005
	Türken	FS	k.A.		s.o.
Heilbronn	Bevölkerung insg,	MR	HW		Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Angaben aus „Struktur- und Regionaldatenbank“, http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/home.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&T=99045010&E=KR [7.3.06]
	Ausländer	AZR	k.A.		Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: „Ausländische Bevölkerung in Baden-Württemberg am 31. Dezember 2004“, in: Statistische Berichte Baden-Württemberg (19.10.05) A I 4 - j/04
	Türken	AZR	k.A.		s.o.
Köln	Bevölkerung insg,	k.A.	k.A.		Stadt Köln, Der Oberbürgermeister: Statistisches Jahrbuch Köln 2004, Kölner Statistische Nachrichten 5/2005, http://www.stadt-koeln.de/imperia/md/content/pdfdateien/pdf/statistikjahrbuch/1.pdf [13.12.0006]
	Ausländer	AZR	k.A.		Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen: „Ausländische Bevölkerung am 31. Dezember 2004 nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten, Geschlecht und Verwaltungsbezirken“, in: Statistisches Jahrbuch Nordrhein-Westfalen, 2005
	Türken	AZR	k.A.		s.o.
Ludwigshafen	Bevölkerung insg,	k.A.	k.A.		Ludwigshafen: „Einwohner“, http://www.ludwigshafen.de/standort/stadtportraet/einwohner/ [14.1206]
	Ausländer	AZR	k.A.		Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: „Ausländer nach ausgewählten Gebieten der Staatsangehörigkeit in den Verwaltungsbezirken am 31.12.2004“, in: Statistische Berichte „Bevölkerungsvorgänge im Jahr 2004“, Kennziffer A I, A II, A III – j/04
	Türken	AZR	k.A.		s.o.

Mainz	Bevölkerung insg,	MR	HW		Stadt Mainz: „Bevölkerung mit Hauptwohnsitz nach Nationalität und Geschlecht 1980 bis 2004“ http://www.mainz.de/C1256D6E003D3E93/vwLookupImagesforLoad/tab1_16.pdf/\$FILE/tab1_16.pdf [14.06.2006]
	Ausländer	AZR	k.A.		Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: „Ausländer nach ausgewählten Gebieten der Staatsangehörigkeit in den Verwaltungsbezirken am 31.12.2004“, in: Statistische Berichte „Bevölkerungsvorgänge im Jahr 2004“, Kennziffer A I, A II, A III – j/04
	Türken	AZR	k.A.		s.o.
Mannheim	Bevölkerung insg,	MR	HW		Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Angaben aus „Struktur- und Regionaldatenbank“, http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/home.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&T=99045010&E=KR [7.3.06]
	Ausländer	AZR	k.A.		Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: „Ausländische Bevölkerung in Baden-Württemberg am 31. Dezember 2004“, in: Statistische Berichte Baden-Württemberg (19.10.05) A I 4 - j/04
	Türken	AZR	k.A.		s.o.
München	Bevölkerung insg,	k.A.	k.A.		Statistisches Amt München: „Die Bevölkerung in den Stadtbezirken nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht am 31.12.2004“, http://www.muenchen.info/sta/m-stat/themen/bevoelkerung/jahreszahlen/jahreszahlen_2004/p-jt050101.pdf [7.3.06]
	Ausländer	AZR	k.A.		Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung „Ausländer in Bayern am 31. Dezember 2004. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. Berichtigte Fassung“ (Tab. 3), in: Statistische Berichte 2005, Kennziffer A I 4 j 2004
	Türken	AZR	k.A.		s.o.
Nürnberg	Bevölkerung insg,	k.A.	k.A.		Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik: Nürnberg in Zahlen 2006, http://www.statistik.nuernberg.de/stat_inf/niz/NiZ2006.pdf [14.12.06]
	Ausländer	AZR	k.A.		Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung „Ausländer in Bayern am 31. Dezember 2004. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. Berichtigte Fassung“ (Tab. 3), in: Statistische Berichte 2005, Kennziffer A I 4 j 2004
	Türken	AZR	k.A.		s.o.
Offenbach	Bevölkerung insg,	MR	k.A.		Offenbach, Arbeitsförderung und Statistik, „Einwohner der Stadt Offenbach am Main nach Statistischen Bezirken am 31.12.2004“, http://www.offenbach.de/stepone/data/pdf/72/04/00/EinwohnernachStA1bis4_04.pdf
	Ausländer	MR	k.A.		Offenbach, Arbeitsförderung und Statistik, „Nationalitäten in Offenbach a. M. (Stand 31.12.2005)“
	Türken	MR	k.A.		s.o.

Pforzheim	Bevölkerung insg,	MR	HW		Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Angaben aus „Struktur- und Regionaldatenbank“, http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/home.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&T=99045010&E=KR [7.3.06]
	Ausländer	AZR	k.A.		Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: „Ausländische Bevölkerung in Baden-Württemberg am 31. Dezember 2004“, in: Statistische Berichte Baden-Württemberg (19.10.05) A I 4 - j/04
	Türken	AZR	k.A.		s.o.
Stuttgart	Bevölkerung insg,	MR	HW		Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Angaben aus „Struktur- und Regionaldatenbank“, http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/home.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&T=99045010&E=KR [7.3.06]
	Ausländer	AZR	k.A.		Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: „Ausländische Bevölkerung in Baden-Württemberg am 31. Dezember 2004“, in: Statistische Berichte Baden-Württemberg (19.10.05) A I 4 - j/04
	Türken	AZR	k.A.		s.o.
Ulm	Bevölkerung insg,	MR	HW		Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Angaben aus „Struktur- und Regionaldatenbank“, http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/home.asp?H=BevoelkGebiet&U=02&T=99045010&E=KR [7.3.06]
	Ausländer	AZR	k.A.		Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: „Ausländische Bevölkerung in Baden-Württemberg am 31. Dezember 2004“, in: Statistische Berichte Baden-Württemberg (19.10.05) A I 4 - j/04
	Türken	AZR	k.A.		s.o.
Wiesbaden	Bevölkerung insg,	„Bestands- datensatz Einwohner- wesen“	HW		Wiesbaden, Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung: Jahrbuch 2005, http://www.wiesbaden.de/
	Ausländer	s.o.	HW		Wiesbaden, Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung: Jahrbuch 2005, http://www.wiesbaden.de/
	Türken	s.o.	HW		s.o.
BRD	Bevölkerung insg,	FS	-		Statistisches Bundesamt: „Bevölkerung nach Altersgruppen“ http://www.destatis.de/indicators/d/lrbev01ad.htm [01.03.07]
	Ausländer	AZR	-		Statistisches Bundesamt: „Ausländische Bevölkerung nach Land der Staatsangehörigkeit am 31.12.2004“, www.destatis.de [9.3.06]
	Türken	AZR	-		s.o.

Anmerkung: FS= Bevölkerungsfortschreibung, basierend auf Volkszählung 1987; AZR = bereinigtes Ausländerzentralregister des Bundesverwaltungsamts; MR= Melderegister der Einwohnermeldeämter; HW = Hauptwohnsitz; NW = Nebenwohnsitz; k.A. = keine Angaben.

Quellennachweis für amtliche Statistiken in Tab 8: Nationalitätengruppen mit mindestens 5000 Individuen einer Nationalität am 31.12.2004

Stadt	Berechnungs-basis	Art des Wohn-sitzes	abweichen-der Stichtag	Quellennachweis
Aachen	AZR	k. A.	-	Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen: Statistisches Jahrbuch Nordrhein-Westfalen 2005
Bielefeld				
Bochum				
Bottrop				
Düsseldorf				
Gelsenkirchen				
Hagen				
Hamm				
Herne				
Mönchengladbach				
Mühlheim a.d.Ruhr				
Remscheid				
Solingen				
Augsburg	AZR	k. A.	-	Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Statistische Berichte September 2005. „Ausländer in Bayern am 31.12.2004“ [Berichtigte Fassung]
Fürth				
Ingolstadt				
München				
Nürnberg				
Karlsruhe	AZR	k. A.	-	Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Statistische Berichte Baden-Württemberg: „Bevölkerung und Erwerbstätigkeit 19.10.2005“
Mannheim				
Pforzheim				
Ulm				
Stuttgart				
Ludwigshafen	AZR	HW	-	Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Statistische Berichte November 2005, „Bevölkerungsvorgänge im Jahr 2004“
Mainz				
Berlin				Berlin, Statistisches Landesamt: Statistisches Jahrbuch 2005.
				Statistisches Landesamt Berlin: Statistiken – Einwohnerstatistik – „Melderechtlich registrierte Ausländer am Ort der Hauptwohnung in Berlin am 31. Dezember 2004 nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten (Gebieten)“; http://www.statistik-berlin.de/framesets/berl1.htm [27.05.2006]
Bonn	k. A.	k. A.	31.12.2005	Bundesstadt Bonn, Statistikstelle: „Zuwanderer nach Herkunftsländer am 31.12.2005“ [E-Mail auf Anfrage, 27.04.06]
Bremen	MR	k. A.	-	Freie Hansestadt Bremen: Statistisches Landesamt Bremen: Statistisches Jahrbuch 2005
Dortmund	k. A.	k. A.	-	Stadt Dortmund, Statistik und Wahlen, Arbeitstabelle 60, „Ausländer nach Staatsangehörigkeit in den Statistischen Bezirken 2005“ [E-Mail auf Anfrage, 10.03.06]

Duisburg	k. A.	k. A.	31.12.2005	Stadt Duisburg, Der Oberbürgermeister, Amt für Statistik, Stadtforschung und Europaangelegenheiten -12-: „Ausgewählte Nationalitäten 2005“ [E-Mail auf Anfrage, 03.05.06]
Düsseldorf	k. A.	k. A.	01.01.2004	Wirtschaftsförderung Landeshauptstadt Düsseldorf (Februar 2005): „Zahlen und Fakten – Der Wirtschaftsstandort Düsseldorf in Zahlen“ (Marokko und Japan)
Essen	MR	HW	-	Stadt Essen, Statistisches Amt 12: „Einwohner am Ort der Hauptwohnung“ [E-Mail auf Anfrage, 12.05.06]
Frankfurt	MR	HW	-	Stadt Frankfurt am Main, Bürgeramt, Statistik und Wahlen: Frankfurter Statistische Berichte 4/2004
Hamburg	MR	k. A.	-	Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: Statistischer Bericht (06.06.2005), „Ausländische Bevölkerung in Hamburg“
Hannover	AZR	k. A.	-	Niedersächsisches Landesamt für Statistik: Statistische Monatshefte Niedersachsen 9/2005
Heilbronn	AZR	k. A.	-	Stadt Heilbronn – Stabsstelle Strategie [E-Mail auf Anfrage, 02.05.06]
Köln	k. A.	k. A.	-	Stadt Köln, Der Oberbürgermeister, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, Statistisches Informationssystem: „Einwohner nach Nationalität in Köln auf Stadtteilebene am 31.12.2004“ [E-Mail auf Anfrage, 10.03.06]
Krefeld	k. A.	k. A.	2005	Stadt Krefeld, Fachbereich Bürgerservice, Statistik und Wahlen: „Ausländer nach der Staatsangehörigkeit 2005“ [E-Mail auf Anfrage, 05.05.06]
München				Statistisches Amt München: „Die ausländische Bevölkerung nach der Staatsangehörigkeit“; http://www.muenchen.info/sta/m-stat/themen/bevoelkerung/jahreszahlen/jahreszahlen_2004/p-jt050111.pdf [27.02.07] (USA und Irak)
Oberhausen	k. A.	k. A.	-	Stadt Oberhausen, Bereich Statistik und Wahlen: 05 MD „Bevölkerungsbestand“ [E-Mail auf Anfrage, 08.05.06]
Offenbach	MR	k. A.	-	Offenbach, Amt für Arbeitsförderung, Statistik und Integration: „Nationalitäten nach alpha seit 1999“; http://www03.offenbach.de/stepone/data/pdf/1d/0a/00/Nationalitaeten2006bis2000.pdf [23.02.07]
Wiesbaden	MR	k. A.	-	Wiesbaden, Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung, Information & Dokumentation: Jahrbuch 2005
Wuppertal	k. A.	k. A.	-	Stadtverwaltung Wuppertal, Ressort 401.14, Statistikstelle: „Einwohnerinnen und Einwohner nichtdeutscher Staatsangehörigkeit in Wuppertal“ [E-Mail auf Anfrage, 27.04.06]

Anmerkungen: FS= Bevölkerungsfortschreibung, basierend auf Volkszählung 1987; AZR = bereinigtes Ausländerzentralregister des Bundesverwaltungsamts; MR= Melderegister der Einwohnermeldeämter; HW = Hauptwohnsitz; NW = Nebenwohnsitz; k.A. = keine Angaben

Quellennachweis für amtliche Statistiken in Tab 9.1 bis 9.4: Zahl und Anteil der TürkInnen/ItalienerInnen/GriechInnen/JugoslawInnen in ausgewählten Großstädten im Zeitvergleich

Stadt	Nachweis zusätzlicher Quellen
Berlin	Statistisches Landesamt Berlin: Statistisches Jahrbuch
Hamburg	Statistisches Landesamt Hamburg: Statistisches Taschenbuch
München	Amt für Statistik und Datenanalyse der Landeshauptstadt München: Statistisches Jahrbuch der Landeshauptstadt München 1968
Köln	Stadt Köln, Der Oberbürgermeister, Amt für Statistik, Einwohnerwesen und Europaangelegenheiten der Stadt Köln: Statistisches Jahrbuch der Stadt Köln 1975/1977
Frankfurt a. M.	Stadt Frankfurt am Main, Der Magistrat, Bürgeramt Statistik und Wahlen: Statistisches Jahrbuch Frankfurt am Main 2005
	Frankfurter Statistik Aktuell Nr. 17/2005 „Türkische Staatsangehörige in Frankfurt am Main“
Stuttgart	Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Statistische Berichte Baden-Württemberg, „Bevölkerung und Erwerbstätigkeit 19.10.2005“

Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration (AKI)

Die Arbeitsstelle wurde 2003 am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) eingerichtet und wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanziert. Sie ist mit zwei Wissenschaftlerinnenstellen ausgestattet und hat eine fünfköpfige Steuerungsgruppe sowie einen Beirat, der Mitglieder aus Wissenschaft, Politik und Medien umfasst.

Maßgebend bei der Einrichtung des Projekts waren zwei Grundüberlegungen: Durch vielfältige und anhaltende Wanderungsbewegungen in Europa ist das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher kultureller Zugehörigkeit zur Normalität geworden. Diese Situation beinhaltet Herausforderungen und Konfliktpotenziale, aber auch Chancen. Zweitens geht das Projekt davon aus, dass in der sozialwissenschaftlichen Forschung sowohl weit entwickelte theoretische Modelle als auch eine umfangreiche empirische Evidenz für die Analyse von Problemen und die Vorbereitung politischer Entscheidungen vorliegen, diese Ressourcen aber aus verschiedenen Gründen nicht optimal genutzt werden.

Ein zentrales Ziel der Arbeitsstelle ist die problemgeleitete systematische Bilanzierung der in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen erarbeiteten Forschungsevidenz zu ausgewählten Fragestellungen im Themenfeld. Die Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration (AKI) will so zur Weiterentwicklung der Forschung beitragen sowie – soweit möglich – Grundlagen für politisches Handeln bieten. Allgemein macht es sich die AKI zur Aufgabe, die Kommunikation und Kooperation zwischen Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit im Themenfeld Migration-Integration-Konflikte zu fördern. Sie möchte auch einen Beitrag dazu leisten, dass das Forschungsfeld Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration mehr Kontur und Gestalt gewinnt und wissenschaftlich wie gesellschaftlich stärker sichtbar wird.

Die *AKI-Forschungsbilanzen* verstehen sich als Beitrag zur Entwicklung angemessener Formen, um komplexe Wissensbestände komprimiert, zuverlässig und mit Blick auf ihre politische Relevanz erfassen und bewerten zu können. Angesichts der Zunahme und Ausdifferenzierung wissenschaftlichen Wissens, immer stärker internationaler Kommunikationszusammenhänge, der Forderung nach interdisziplinärer Orientierung und nicht zuletzt auch der Komplexität vieler Probleme unserer modernen Gesellschaften gewinnen solche Synthesen an Bedeutung. Die AKI-Forschungsbilanzen sollen den Kenntnisstand zu ausgewählten Thematiken bewerten, hinreichend gesicherte Erkenntnisse von Hypothesen und kontroversen Positionen scheidern, Lücken und Desiderata aufweisen, wissenschaftliche Erkenntnisse systematisieren und damit auch Grundlagen für politisches Handeln bieten. Ziel der Arbeitsstelle ist es, zu gesellschaftlich bedeutenden Fragen wissenschaftliche Analysen zu bieten, die ihre Fragen und Interpretationsansätze eigenständig formulieren, aber auch zur Lösung politischer und gesellschaftlicher Probleme beitragen.

Zu den Aktivitäten der AKI gehören neben der Erstellung der Forschungsbilanzen interdisziplinäre Expertenworkshops; außerdem gibt sie den AKI-Newsletter heraus.

Weitere Informationen zur Arbeitsstelle und ihren Veranstaltungen, der AKI-Newsletter sowie weitere Veröffentlichungen sind online unter www.aki.wzb.eu verfügbar. Der Newsletter kann als Print- oder Online-Ausgabe bei der Arbeitsstelle abonniert werden.

Veröffentlichungen der AKI

Miles Hewstone, *Neuere Forschungen über Intergruppenkonflikte: Konsequenzen für den Umgang mit Migration und Integration*, WZB discussion paper Nr. SP IV 2004-601, Berlin 2004.

Karen Schönwälder, Dita Vogel, Giuseppe Sciortino, *Migration und Illegalität in Deutschland*. AKI-Forschungsbilanz 1, Berlin 2004.

Karen Schönwälder, Dita Vogel, Giuseppe Sciortino, *Migration and Illegality in Germany*. AKI Research Review 1, Berlin 2006.

AKI (Hrsg.), *The Effectiveness of Bilingual School Programs for Immigrant Children*, WZB discussion paper SP IV 2005-601, Berlin 2005; contributions at an AKI-Conference by R. Slavin/A. Cheung, Chr. Rossell/J. Kuder, G. Driessen, M. Axelsson, H. Reich and I. Gogolin.

Janina Söhn, *Zweisprachiger Schulunterricht für Migrantenkinder. Ergebnisse der Evaluationsforschung zu seinen Auswirkungen auf Zweitspracherwerb und Schulerfolg*, AKI-Forschungsbilanz 2, Berlin 2005. [Summary in English available online]

AKI, *Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen: Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik*, Band 14 der Reihe Bildungsreform des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Berlin 2005.

Karen Schönwälder, Janina Söhn, Ines Michalowski (unter Mitwirkung von Katarina Löbel), *Sprach- und Integrationskurse für MigrantInnen: Erkenntnisse über ihre Wirkungen aus den Niederlanden, Schweden und Deutschland*, AKI-Forschungsbilanz 3, Berlin 2005. [Summary in English available online]

Hartmut Esser, *Migration, Sprache und Integration*, AKI-Forschungsbilanz 4, Berlin 2006.

Hartmut Esser, *Migration, Language and Integration*, AKI-Research Review 4, Berlin 2006.

Janet Ward Schofield in Zusammenarbeit mit Kira Alexander, Ralph Bangs und Barbara Schauenburg, *Migrationshintergrund, Minderheitenzugehörigkeit und Bildungserfolg. Forschungsergebnisse der pädagogischen, Entwicklungs- und Sozialpsychologie*, AKI-Forschungsbilanz 5, Berlin 2006.

Janet Ward Schofield in cooperation with Kira Alexander, Ralph Bangs and Barbara Schauenburg, *Migration Background, Minority-Group Membership and Academic Achievement. Research Evidence from Social, Educational, and Developmental Psychology*, AKI Research Review 5, Berlin 2006.

Cornelia Kristen, *Ethnische Diskriminierung im deutschen Schulsystem? Theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse*, WZB Discussion Paper, Berlin 2006.

Karen Schönwälder und Janina Söhn, *Siedlungsstrukturen von Migrantengruppen in Deutschland: Schwerpunkte der Ansiedlung und innerstädtische Konzentrationen*, WZB Discussion Paper SP IV 2007-601, Berlin 2007.

Karen Schönwälder (Hg.), *Residential Segregation and the Integration of Immigrants: Britain, the Netherlands and Sweden*, WZB Discussion Paper SP IV 2007-602, Berlin 2007.

Dietrich Oberwittler, *The Effects of Ethnic and Social Segregation on Children and Adolescents: recent research and results from a German multilevel study*, WZB Discussion Paper SP IV 2007-603, Berlin 2007.

Alle Veröffentlichungen sind elektronisch verfügbar,
gedruckte Exemplare können bestellt werden:

aki@wzb.eu
www.aki.wzb.eu